

**Abonnements:**  
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich  
Trägerlohn; durch die Post be-  
zogen bei Selbstabholung viertel-  
jährlich Mark 2.10, monatlich  
70 Pfg. — Erscheint an allen  
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:  
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.  
Telephon-Anschluß:  
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

**Inserate:**  
Die 6 gespaltene Zeilen kostet  
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt  
nach Tarif. Inserate für die tägliche  
Nummer müssen bis abends 8 Uhr  
in der Expedition Wiesbaden  
aufgegeben sein. Schluß der In-  
seratennahme in Frankfurt  
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.  
Uniondruckerei, G. m. b. H.  
Frankfurt a. M.  
(nicht Volksstimme adressieren!)

## Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max  
Quard, für den übrigen Teil: Otto Zielowski,  
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49 Wiesbaden Expedition: Reichstraße 9  
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.—  
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der  
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 198.

Mittwoch den 26. August 1914.

25. Jahrgang.

## Die Franzosen gestehen ihre Niederlage. — Deutsch-belgische Verwaltung. Deutsche und österreichische Truppen in Russisch-Polen vereint.

### Der deutsche Vormarsch nach Frankreich.

(Amtliche Kriegsmeldung.)

Berlin, 25. Aug. Nach einem italienischen  
Blättern zugegangenen, und aus Rom über-  
mittelten offiziellen Bericht ist in Paris am  
24. August um 11 Uhr abends folgendes offi-  
zielle Communiqué ausgegeben worden:  
„Westlich der Maas wurde unsere Armee von  
den Deutschen angegriffen und hielt bewunderns-  
wert stand. Zwei französische Armee-  
korps rückten vor und wurden von einem  
mörderischen Feuer empfangen. Sie wichen jedoch  
nicht. Als aber die preussische Garde einen Gegen-  
angriff ausführte, mußten sie sich zurück-  
ziehen. Der Feind hatte enorme Verluste.  
Westlich der Maas hatten die Franzosen in  
schwierigem Gelände eine Vorwärtsbewegung ge-  
macht und wurden dann heftig angegriffen. Nach  
heftigstem Kampfe mußten sie zurück-  
gehen. Südlich des Semois nahmen englische  
und französische Truppen eine gedeckte Stellung;  
sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht  
gelitten. Der physische und moralische Zustand  
unserer Truppen ist ausgezeichnet. Die franzö-  
sische Armee wird jetzt defensiv bleiben,  
um die Offensive im geeigneten Moment wieder  
aufzunehmen. Unsere Verluste sind bedeu-  
tend, aber noch nicht genau anzugeben.“ Das  
Communiqué erklärt schließlich, es sei zu be-  
dauern, daß der Angriffsplan seinen  
Zweck nicht erreicht habe, und fügt dann  
hinzu, die Defensivstellung der Franzosen bleibe  
gegenüber dem Feinde, der schon geschwächt sei,  
vollkommen fest. Teile einer selbständigen deut-  
schen Kavalleriedivision auf dem äußer-  
sten Flügel seien in das Gebiet von Roubaix-  
Tourcoing eingedrungen, das nur von  
Territorialtruppen verteidigt werde.

Mit dieser Rundgebung gibt das offizielle Frankreich  
zum ersten Mal mehr zu, als die knappen Schlachtberichte  
der deutschen Seeresleitung über die Kämpfe an der belgisch-  
französischen Grenze und über den Einmarsch nach Nord-  
frankreich bezeugen.

Der Vorstoß der deutschen Truppen, der am weitesten  
trug, geschah nach diesem Eingeständnis auf dem nördlichsten  
Kampfgebiete, hinter Mons und Tournay. Deutsche Kavala-  
lerie geht bereits, offenbar aufklärend, gegen Tourcoing und  
Lille, stark besetzte Plätze in Nordfrankreich, vor. Diese  
liegen fast in gleicher Höhe wie Gent und Antwerpen in  
Belgien. Die deutsche Einfallsbewegung greift also weit  
nach Norden aus und umfaßt den Gegner in gewaltigem  
Bogen. Ihre Unsicherheit gegenüber diesem Vorgehen be-  
kundet die französische Seeresleitung dadurch, daß sie von  
den schwachen Kräften spricht, die jenem deutschen Flanken-  
einfall entgegenständen. Bei Lille und Tourcoing seien nur  
französische Landwehren postiert. Das soll wohl heißen, daß  
man durch das schnelle deutsche Vorstoßen sehr stark über-  
rascht ist und ihm im Norden wenig entgegenstehen kann.

Aber auch die Kämpfe um die Maaslinie herum brach-  
ten den französischen Truppen, wie zu erwarten wird, keine  
Erfolge. Sie machten noch ihrer Angabe auf beiden Seiten  
des Flusses eine Angriffsbewegung nach Belgien hinein.  
Beide Vorstöße aber mißlingen. Westlich der Maas hat nach  
der französischen Darstellung die preussische Garde durch einen  
starken Angriff die französische Vorwärtsbewegung nicht bloß  
zum Stillstand gebracht, sondern in Flucht verwanbelt. Zwei  
französische Armeekorps „mußten sich zurückziehen“. Hier  
kondelt es sich offenbar um die gestern von deutscher Seite

angedeuteten Kämpfe bei Mons. Eine speziellere und  
spätere französische Meldung sucht die Schuld für den Miß-  
erfolg der Gegner der Uebermacht der Deutschen zuzuschreiben.  
Sie besagt:

Berlin, 26. Aug. Das „Echo de Paris“  
meldet über die Kämpfe an der Maas: Am  
Sonntag standen 400 000 Franzosen und 40 000  
Engländer gegen die Deutschen. Zuerst waren  
die afrikanischen Truppen westlich der Maas  
Herr des Terrains. Da ließen die Deutschen die  
Garde Sturm laufen, worauf die Truppen der  
Verbündeten, namentlich die afrikanischen, wichen.  
Die Deutschen hatten allerdings 700 000 bis  
800 000 Mann im Feuer und die besten Stellungen.

Also auch die kriegsgewohnten Scharen der afrikanischen  
Kolonialtruppen wichen vor dem Anprall unserer Truppen.  
Ob die von den Franzosen für diese Kämpfe angegebenen  
Stärkeverhältnisse zutreffen, bleibt abzuwarten.

Westlich der Maas und zwischen dieser und der luxem-  
burgischen Grenze aber tobte die Schlacht bei Neufcha-  
teau, bei der unsere nassauischen Regimenter so hervor-  
ragend beteiligt waren. Hier muß es, auch nach den Schilder-  
ungen der inzwischen in Deutschland eingetroffenen Ver-  
wundeten, besonders heiß und mörderisch hergegangen sein.  
Wenn die amtliche französische Meldung hier am Fluß  
Semois von „schwierigem Terrain“ spricht, in dem der Geg-  
ner vorstieß, so hat sie wohl Recht. Es scheint aber, daß die  
deutschen Truppen mit einer Kraft sondergleichen auch diese  
Schwierigkeiten überwandern; die Gegner „mußten zurück-  
gehen“, wie sie selbst sagen. Ihre Verluste seien bedeutend,  
wie sie selbst sagen. Sie trösteten sich damit, auch unsere Armee  
sei geschwächt und daß man auf französischer Seite die Ver-  
teidigungsstellung behauptet habe. Wenn aber der Angriffs-  
plan der Gegner nicht durchgeführt werden konnte und wenn  
sie sich statt des Angriffs jetzt auf die Verteidigung einrichten,  
so ist eben ihre Operation gescheitert. Immerhin tun wir  
gut, die Lage nicht als zu rosig anzusehen. An dieser Stelle  
zwischen Maas und Luxemburg scheinen die Franzosen noch  
auf belgischem Gebiet hinter dem Semois zu stehen.

Dafür nähern sich ihnen dort im Rücken allmählich die  
deutschen Truppenmassen, die von Metz und Dieuze aus  
erfolgreich auf französischen Boden vorgeedrungen sind. Ueber  
diese Kämpfe und über die Lage im Oberelsaß liegen heute  
noch gar keine näheren Meldungen vor. Man müßte denn  
die über Rom aus der italienischen Presse einlangende Notiz  
dazu rechnen, der französische Senator Gervais habe in einem  
Pariser Blatt erklärt, die Niederlage der Fran-  
zosen in Lothringen sei auf eine Panik in der  
15. französischen Division zurückzuführen, die sich aus Toulon,  
Marseille und Aix rekrutiert; infolge dieses Vorganges hät-  
ten die französischen Truppen die jenseits der Seille bereits  
errungenen Vorteile wieder verloren. Eine offizielle Note  
sucht diese Mitteilungen abzuwachen; es handele sich um  
Einzelfälle, die bereits unterdrückt seien.

### Der Fall von Namur.

Im Gegensatz zu Lüttich ist Namur, die belgische Maas-  
festung zwischen Lüttich im Norden und der französischen  
Grenze im Süden, regelrecht belagert und beschossen worden  
und hat sich auch regelrecht bewaffnen und verteidigen kön-  
nen. Das Kruppische 42 Zentimeter-Geschütz, eine mörderi-  
sche Belagerungswaffe, die unsere Gegner noch nicht kennen  
und besitzen, soll mit seinen furchtbaren Schußwirkungen das  
Schicksal von Namur besiegelt haben. Wahrscheinlich ist dort  
im übrigen so ähnlich operiert worden, wie es holländische  
Blätter jetzt nachträglich von den Lütticher Sturmkämpfen  
berichten. Die schweren Geschütze seien dort in Teile zerlegt  
herangebracht worden. Hierbei hätten die Deutschen nichts  
dem Zufall überlassen und sich keineswegs auf das Vor-  
handensein von Schienen verlassen, obwohl solche aller Wahr-  
scheinlichkeit nach in dem Industriegebiet vorhanden sein  
mußten. Die deutschen Truppen hätten deshalb Schienen  
mitgeführt, die u. a. längs der Straßen gelegt worden seien,  
worauf man die ungeheuer schweren Geschütze fortbewegt  
habe. Von dort aus (also aus der Stadt) habe man dann

aus einer Entfernung von sechs bis sieben tausend Meter die  
Forts in aller Bequemlichkeit zusammen geschossen, ohne daß  
Opfer an Zeit oder an Soldaten gebracht werden mußten.  
Die Forts hätten nicht einmal antworten können, da ihr  
Feuer sonst die eigene Stadt zerstört hätte.

Diesen Belagerungsoperationen waren bis gestern fünf  
der Forts von Namur erlegen, vier wurden noch beschossen.  
Bis zur Stunde liegt keine weitere Nachricht über den Fall  
weiterer Befestigungen vor. Er ist aber nach allem Vorber-  
gegangenem sicher. Die Stadt Namur, ein Hochsitz des belgi-  
schen Merkantilismus, ist mit ihren 32 000 Einwohnern indu-  
striell nicht so bedeutend, wie Lüttich; aber sie beherrscht mit  
ihrer felsennestartigen Zentralfestung, um die die neuen Forts  
in einem Umkreis von etwa 40 Kilometer Ausdehnung liegen,  
den Zusammenfluß der Maas und der Sambre und ihre Ein-  
nahme macht den deutschen Truppen, die zu beiden Seiten der  
Maas nach Nordfrankreich hineinstoßen, den Rücken frei.  
Allerdings liegen an der Maas flussaufwärts bis zur französi-  
schen Grenze noch unbezungen die kleineren, aber sehr  
starken Festungen Dinant (belgisch) und Givet (französisch).  
Inzwischen dürften sie erhebliche Belagungen nicht haben. Und  
durch das Vordringen der deutschen Seereskolumnen bei Mau-  
beuge (westlich) und Neufchateau (östlich) sind sie bereits vom  
Zusammenhang mit der französischen Hauptarmee so gut wie  
abgeschnitten.

### Die deutsche Verwaltung der besetzten belgischen Gebietsteile.

Mit der Verwaltung der besetzten Teile des Königreichs  
Belgien ist vom deutschen Kaiser unter Ernennung zum Gene-  
ralgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz be-  
auftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwal-  
tungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt  
(Nachen) übertragen worden; man kann es amtlich dabei nicht  
unterlassen, im alten Kurialstil mitzuteilen, daß Herr von  
Sandt für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat „Erzher-  
zog“ beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben  
Oberregierungsrat v. Wulffow (Kassel), Landrat Dr. Kauf-  
mann (Eusirchen), Justizrat Trimbom, Mitglied des  
Reichstages (Köln), der bisherige Konjul in Brüssel, Lega-  
tionsrat Kempff, sowie der Bürgermeister v. Roebell (Dra-  
nienburg). Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere  
von Technikern der Berg- und Baubewaltung, ist in Aus-  
sicht genommen. Generalgouverneur Generalfeldmarschall  
Freiherr v. d. Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen  
Tätigkeit bereits nach Verviers begeben.

Die deutsche Chauvinistenpresse behandelt die belgischen  
Süddprovinzen bereits als „erobertes“ Land. Wir sind über-  
zeugt, daß die verantwortlichen Stellen sich bewußt sind, daß  
wir uns nur durch Tüchtigkeit und Verständnis für die Volk-  
bedürfnisse eine geachtete Stellung in den besetzten Teilen  
Belgiens schaffen können. Die Erfahrungen in Elsch-Loth-  
ringen sprechen zu laut dafür, daß mit bloßer Schneiderei  
nichts auszurichten ist. Und über das endgültige Schicksal  
Belgiens wird nicht in der alldeutschen Presse entschieden.  
Und wenn wir so vornehmlich von Amerikanern sprechen, mögen  
wir zusehen, daß uns nicht die letzten Symphonien des neu-  
tralen Auslandes verloren gehen, die wir so dringend nötig  
brauchen. Wird man nicht vielmehr daran denken müssen,  
die Einwohner der besetzten belgischen Provinzen durch eine  
Volksabstimmung mitentscheiden zu lassen?

### Aus dem Osten.

Ueber den erneuten Einmarsch der Russen in Ostpreußen und  
die Art, wie ihm entgegengetreten wird, liegen keine weiteren  
Nachrichten vor. Denn die Durchstechung der Fluss- und Kanal-  
dämme in der Elbinger Niederung, also in Westpreußen, war schon  
am Sonntag bekannt. Die Niederung wird unter Wasser gesetzt,  
offenbar zum Schutze der großen Schiffsbauwerft, die eifrig für das  
Deutsche Reich Torpedos und Unterwasserboote baut. Dieser Schutz  
war längst vorgesehen und leicht durchzuführen; der Elbingsfluß  
und der Oberlandkanal, der von Elbing nach den großen Seen  
führt, liegen zu dem Zwecke günstig. Nur Ueberläufige können  
vor der Maßnahme erschrecken.

Bereitert wurde die Lage durch eine Meldung, die in einem  
ganz kleinen Teil der gestrigen Auflage nicht mehr aufgenommen  
werden konnte. Nämlich, daß die Oesterreicher nicht nur bereits  
vor Lublin, dem wichtigen Eisenbahnnotenpunkt östlich der Weichsel  
stehen, sondern auch westlich der Weichsel fast halbwegs auf  
Warschau zu vorgeedrungen sind und an anderer Stelle, auch west-  
lich der Weichsel, Anschluß an die deutschen Verbündeten erlangt  
haben. Das alles bedeutet ja für Ostpreußen zunächst keine Er-  
leichterung. Aber deutsche und österreichische Truppen stehen be-  
trächtlich weiter in Russisch-Polen, als Russen in Ostpreußen.  
Wenn Deutsche und Oesterreicher vom Westen und Süden an-  
drängen, werden die in Ostpreußen eingedrungenen Russen bald

hinter den Karren zurückgerufen werden, denn die starke Verteidigungsstellung, die vom Dreieck des Karren und Bug gebildet wird, darf Russland nicht preisgeben. Uebrigens werden voraussichtlich die Russen gar nicht den Zurückruf abzuwarten brauchen.

### Ein Jahrzehnt Weltpolitik.

II.

Merkwürdigerweise galt um den europäischen Konzert Rußland bis zu seiner Niederlage als Vormacht Europas. England richtete seine ganze Politik gegen Rußland. 1884 war es beinahe zu einem Zusammenstoß zwischen den beiden Mächten gekommen. Es wurde aber ein Ausgleich getroffen, wobei Rußland auch in Mittelasien der Weg zum Ozean verlegt wurde. 1902 schloß England mit Japan ein Bündnis gegen Rußland. Auch während des Krieges unterstützte England Japan. Nach der russischen Niederlage änderte sich aber die Politik Englands Rußland gegenüber. Die Furcht vor russischem Vordringen gegen Indien verstand in dem Maße, in dem die militärische und wirtschaftliche Schwäche des Zarenreiches klar zum Vorschein gekommen war. Auf lange hinaus konnte nicht mehr von einem aggressiven Vorgehen Rußlands die Rede sein. Und tatsächlich willigte die russische Diplomatie in ein Abkommen über Persien, das Rußland zwar wirtschaftliche Vorteile einräumte, es aber von der See absperrte und seine Einflußsphäre in großer Entfernung von dem Persischen Golf begrenzte.

In den letzten Jahren hat sich das Zarenreich von den furchtbaren Schlägen des ostasiatischen Krieges etwas erholt und sofort seine Begehrlichkeit gegen England wiederum gezeigt. Daran erklärt sich u. a. auch die Annäherung Englands an Deutschland, die in der letzten Zeit vor sich gegangen ist. In den ersten auf den russisch-japanischen Krieg folgenden Jahren orientierte aber England seine ganze Politik gegen Deutschland.

Nach Rußlands Niederlage wurde Deutschland zum ersten Macht in Europa. Seit ungefähr der Jahrhundertwende begann es auch, sich an der Weltpolitik aktiv zu beteiligen. Eine Flotte wurde geschaffen, im weiten Osten ein „Platz an der Sonne“ inne genommen. In der Türkei, in Afrika, an dem südlichen wie an dem nördlichen Teil dieses Tummelplatzes des europäischen Imperialismus, überall rührte sich die deutsche Diplomatie. Es begann ein sehr lange dauernder Handel mit Frankreich wegen Marokko.

Aus der französisch-englischen Konvention erhielt Frankreich Marokko zugesprochen, und zwar als Ersatz für Ägypten und Sudan, das sich England behielt. Deutschland wollte bei dieser Teilung Afrikas nicht leer ausgehen und forderte Kompensation. 1905 wurde das Interesse Deutschlands an Marokko laut verkündet, 1906 tagte die Marokkokonferenz in Algieras, auf der der erste Riß im Dreieck hervortrat. Italien warf sich auf die Seite der Widerlächer Deutschlands. 1909 wurde zwischen Deutschland und Frankreich ein neues Abkommen über Marokko getroffen und 1911 kam es zum „Panthersprung“ nach Agadir, als sich Frankreich anschickte, sein Protektorat über Marokko zu verhängen. Nach langen und sehr schwierigen Verhandlungen, die zeitweilig einen sehr drohenden Charakter angenommen hatten, wurde schließlich am 4. November 1911 ein neues Abkommen geschlossen, wonach Deutschland für seine Zustimmung zu dem französischen Protektorat über Marokko am Kongo Kompensation erhielt. Ein Teil der Mitteldeutschen äußerte damals den Wunsch, Deutschland möge für sich einen Teil Südmariokkos behalten. Die allgemeine internationale Lage, insbesondere die drohende Haltung Englands, veranlaßte aber, davon abzusehen. Ob aber diese Wünsche jetzt nicht Auserstehung erfahren werden, läßt sich momentan nicht sicher sagen.

Auch in Vorderasien haben sich die Verhältnisse zwischen Deutschland und England in dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts stark zugespitzt. Schon 1893 erhielt die Deutsche Bank die Konzession zum Bau einer Bahn bis Bagdad, damals noch mit Unterstützung Englands. Allmählich begann man aber an die Bagdadbahn verschiedene Hoffnungen zu knüpfen, wie den Schutz über die muslimantische Welt, die Bedrohung Englands in Ägypten und Indien usw. Wenig vorsichtige Politiker, wie Rohrbach usw., erklärten, daß die

Bagdadbahn gegen England gerichtet sei, daß Deutschland mit Hilfe der Türkei für England ernstlich gefährlich werden könne. An Stelle der russischen Gefahr trat somit für die englischen Weltpolitiker, die ihre Monopolherrschaft über Indien, Ägypten und den Persischen Golf unter allen Umständen erhalten wollen, die deutsch-türkische Gefahr, und sie begannen die bekannte Einkreisungspolitik zu spinnen. England schloß Abkommen mit Frankreich und Rußland, wühlte in Oesterreich-Ungarn, zog Italien auf seine Seite, unterstützte den ersten Balkanbund gegen die Türkei, trug sich sogar, so wird behauptet, mit dem Gedanken der Teilung der Türkei. Das letztere wird wohl nicht zutreffen. Kaum konnte England jemals einwilligen, daß Rußland Konstantinopel besetzen soll. Selbst den freien Durchgang durch die Dardanellen für die russische Schwarzmeerflotte gestattete es noch nicht. Wie dem aber auch sei, Tatsache ist es, daß England viel zu der letzten Niederlage der Türkei beigetragen hat, um sich von dieser Seite zu sichern.

Mit Zustimmung Englands und Frankreichs begann Italien den Krieg gegen die Türkei. Wie schon erwähnt, war Italien über die Annexion von Tunis durch Frankreich sehr verstimmt und verbündete sich daher mit Deutschland und Oesterreich, obgleich die irredentistische Bewegung in Italien noch immer lebendig ist. Italienische Imperialisten wünschden noch immer, die italienischen Provinzen Oesterreichs (Trentino, Triest) mit Italien vereinigt zu sehen. Als aber Italien sich um Schutz gegen Frankreich an Deutschland wandte, wurde ihm gesagt, daß der Weg nach Berlin über Wien führt. So ist der Dreieck zustande gekommen. Nun wurde der Wunsch Italiens nach Kolonien durch Tripolis erfüllt. Dadurch ist sein Interesse am Dreieck schwächer geworden, während die Furcht vor der übermächtigen englisch-französischen Flotte und dem Verlust der Kolonie Italien wohl davon abgehalten hat, sich auf die Seite seiner Verbündeten zu stellen. Der Tripoliskrieg war also nach beiden Richtungen hin ein Schachzug Englands gegen den Dreieck. Dadurch sollte nicht nur die Türkei geschwächt, sondern auch Italien zu dem Dreieck hinübergezogen werden. Es wird sich bald erweisen müssen, ob dieser Plan völlig gelungen ist, ob Italien tatsächlich den Dreieck gänzlich verlassen hat. Auf jeden Fall kann man jetzt das feststellen, daß der Tripoliskrieg in keinem Zusammenhang mit dem russisch-japanischen Kriege steht, und daß dieser selbst den jetzigen Krieg mit verurteilt hat, indem die Entwicklung bei Deutschlands Gegnern die Hoffnung auf eine Isolierung des Reiches aufkommen ließ.

Noch bedeutender sind die Folgen der russischen Niederlage auf dem Balkan gewesen. Darüber im folgenden Artikel.

### Hyänen des Schlachtfeldes.

Gegen das Raubgesindel, das nach der Schlacht die Walfahrt absucht und Tote und Verwundete plündert, geht die Armeelieferung mit den schärfsten Mitteln vor. Jeder erwischte Räuber wird sofort hingerichtet. Man kann im Zweifel sein, ob nicht die Kugel für dieses Gesindel zu schade und der Strick besser angebracht ist. Aber das Erschießen geht rascher und also mag es sein.

Aber dieses Raubgesindel geht seinem schändlichen Handwerk nicht ganz gefahrlos nach, ihm kann immer noch passieren, daß ein minder schwer Verwundeter Selbsthilfe übt und die Hyäne aus dem Wege räumt. Ein anderes Raubgesindel geht auf gesicherten Wegen und es errast statt der paar Tausende, auf die ein Leichenräuber es bringen kann, Hunderttausende und Millionen. Wir meinen die Wucherer, die die Kriegsnot sich zunutze machen: sie sind keinen Schein besser, als die Hyänen des Schlachtfeldes. Was ist das für ein Gesindel, das durch Verwucherung des Hungers sich die Rasse füllt, was sind das für traurige Gesellen, die die Trauer der Hinterbliebenen gesellener Krieger in Wucherergewinne umsetzen. Ein Beispiel sei erwähnt: Der „Vorwärts“ verzeichnet die Mitteilung eines großen Berliner Geschäftes an seine Kunden — das sind die Mobilisten —, daß es die günstige Konjunktur benutze, um auf seine Waren 10 Prozent Aufschlag zu legen. Ist das nicht auch Leichenfledderei? Aber mag das noch hingehen, denn schließlich ist der Trauerhut keine Lebensnotwendigkeit. Ueher steht es um ein Rundschreiben, das, wie die „Deutsche Tageszeitung“ erwähnt, der

„Verein der Verbandstoff-Fabrikanten Deutschlands, E. V.“ am 1. August seinen Abnehmern zusandte. Er kündigt darin an, daß seine Mitglieder fortan einen „Mobilisierungsaufschlag von 30 Prozent“ erheben würden, — „einstweilen“, wie man für die Nummern hinzusetzte, um aber im gleichen Atemzuge auch noch weitere Preiserhöhungen in Aussicht zu stellen. Außerdem verlangte das Rundschreiben sofort vorherige Barzahlung aller Bestellungen, wenn sie nicht unerledigt bleiben sollten.

Bei den Verbandstoffen handelt es sich um Waren, die im Kriege unentbehrlich sind, von deren Vorrat und schneller Lieferung das Leben Hunderttausender abhängt. Es zeugt von einer ganz ungewöhnlichen Menschenfreundlichkeit, unter diesen Umständen darauf einen Preisauflage von 30 Prozent zu legen.

Die Erhöhung der Preise kann mit nichts anderem begründet werden — und das Rundschreiben versucht auch gar keine andere Begründung — als mit der geringenden Profitmarge der Fabrikanten. Da die Preiserhöhung schon vom 1. August an in Kraft treten sollte, kann auch kein Hinweis auf verteuerte Rohstoffe und Produktionskosten als Entschuldigung dienen.

Die Verteuerung ist um so schlimmer, als ja der Massenkonsum von Verbandstoffen während des Krieges den Fabrikanten sowieso eine gewaltige Steigerung ihrer Gewinne versprach. Trotzdem noch der Aufschlag um fast ein Drittel der üblichen Preise und die übrigen, den Profit steigenden Bedingungen beim Verkauf!

Und diesen Hyänen soll das deutsche Volk wehrlos überlassen sein?

Wahrlich, kein Sozialdemokrat hat auch nur einen Augenblick daran gedacht, es werde die „Einheit des Volks“ den Krieg überdauern; wir wissen, daß dann der Massenkampf schärfer wie je entzweit und das Proletariat, auch und erst recht im siegreichen Deutschland, zäh und ausdauernd im Lebenskampf und Lebenskampf wird kämpfen müssen. Auch war uns ganz klar, daß „echte Patrioten“ als Spekulanten und Kriegslieferanten und auf andere Weise das vergossene Blut der Söhne des Vaterlandes in gleichendes Gold verwandeln werden. Daß aber der schändlichste Profitgierige sich Orgien feiert, und daß die öffentlichen Beamten trotz allem keine Handhabe finden, um den Treibern und Wucherern das Handwerk wirklich zu legen, das hatten wir nicht geglaubt.

Der Schandpfahl ist für Hyänen zu geringe Strafe. Wissen die öffentlichen Beamten noch nicht, was zu tun ihnen obliegt?

### Saarburger Vandalentaten.

Die „Köln. Zig.“ enthält eine auf Erzählungen des Vorstehers der Saarburger Reichsbanknebenstelle folgende Schilderung, der wir folgendes entnehmen: „Als die Franzosen in Saarburg einrückten, wurden sie von der einheimischen lothringischen Bevölkerung als Befreier und Retter begrüßt und gefeiert. Der Redakteur der „Gazette de Sarrebourg“ oder „Saarburger Zeitung, amtliches Kreisblatt“ mit dem Nebentitel „Dieuze, Wochenblatt“, hat den führenden Offizier der französischen Truppen mit einer Theaterrede begrüßt und hat ihn öffentlich geküßt (ohne daß geht es bei diesen Schauspielern nun einmal nicht). Als dann wurden die Offiziere und Soldaten in einzelnen Abteilungen von ganz bestimmten lothringischen Bewohnern durch die ganze Stadt geführt, nur zu den Wohnungen förmlicher deutscher Beamten und Offiziere. Alle diese Wohnungen, und nicht eine einzige andere, wurden nun planmäßig zerstört und geplündert. Buchstäblich wurde auch nicht ein Möbel, dem Inhalt der Wäsche- und Kleiderschränke und selbst den Puppen und Spielzeugen der Kinder. Die eisernen Geldschränke der Reichsbankstelle sind erbrochen und dann zerstört. Den Wein und alles Genießbare hat man zusammengeholt und hat in den Wohnräumen des Bankvorstandes ein tolles Gelage veranstaltet, bei dem die französischen Offiziere die Hauptrolle spielten. Einige hundert Eier, die man in

### Feuilleton.

#### Namur.

Wo Sambre und Meuse ihre Fluten vereinigen, die beiden Flüsse, die in so manchem französischen Marschland eine große Rolle spielen, liegt Namur (früch Namür), auch „Namen“ genannt, eine Stadt, die gar mancherlei Truppen im Laufe der Jahrhunderte vor ihren Toren und in ihren Mauern gesehen hat und nun preussische Besatzung bekommen wird, vielleicht schon bekommen hat, wenn die Gerüchte, die gestern in der Stadt zu hören waren, begründet sind. Mächtige Außenforts schützen die etwa 40000 Einwohner zählende Stadt; ein belgisches Generalstabswerk legt ganz besonderes Vertrauen auf die mächtigen Panzertürme, die einige der Forts aufzuweisen haben; wer aber die Bilder von den zerstörtesten Panzertürmen von Lüttich gesehen hat, dem wird sich die Ueberzeugung aufdrängen, daß auch die Bürger von Namur „ihre Sach“ auf nichts gestellt haben, wenn sie meinen, hinter diesen Bergen von Eisen und Zement geborgen zu sein.

Im Mittelalter galt Namur als fester Platz, bis 1692 die Franzosen unter Vauban die Stadt einnahmen und plünderten. Wilhelm III. holte sich die Stadt wieder im Jahre 1695 und verstärkte ihre Befestigungen; da bauten sich die Franzosen bessere Geschütze und holten sich die Stadt wieder. Je stärker die Wälle und Gräben armiert wurden, die die Stadt umgaben, desto „anziehender“ wirkten sie auf das feindliche Eisen. 1746 bis 1748 war die Stadt wieder französisch; wieder wurde sie zurückerobert, und 1792 holten sich die „Sansculotten“ die Stadt, die dann bis 1814 bei Frankreich blieb. Die gewaltigen Barrierebefestigungen sind im Jahre 1891 (ähnlich wie die Mainzer angelegt) geschleift worden. Die Stadt ist offen; hoffentlich sind's die Forts auch recht bald, damit möglichst wenig Blut unnütz vergossen zu werden braucht; jeder Widerstand wäre ja doch zwecklos.

Die ganze Gegend stromaufwärts von Lüttich bis Namur ist reich mit Kirchen gesegnet; Kirchen und wieder Kirchen im ganzen Tal. Und zwischen durch die Riesenzeigerfinger der Fabriken, für deren Besitzer die Kirchen „arbeiten“; je öfter die Arbeiter in die Kirche laufen, desto lieber ist's den Fabrikanten. Alkohol und Weibrauch, das sind die Angredienzien, mit denen die Köpfe der Arbeiter umnebelt werden, damit sie nicht zum Denken kommen. Und in welcher

Verfassung sich die Arbeiter befinden, die durch diese „Schule“ gegangen sind, das hat uns ja Camille Lemonnier in seinem „Eisernen Moloch“ trefflich geschildert. Es läßt sich verstehen, welche Kämpfe es unseren Genossen in Belgien gekostet hat, bis sie sich gegen Alkoholismus, Ultramontanismus und Kapitalismus, diese drei gewaltigen Großmächte, festsetzen vermochten. Gar manche der Orte, die in den nächsten Tagen oft genannt werden müssen, von Lüttich stromaufwärts bis Namur, haben nicht nur in der Kirchengeschichte und Kriegsgeschichte einen „guten Namen“, sind nicht nur berühmt geworden als Sammelpunkte dieses oder jenes Kreuzfahrerheeres gegen die „Ungläubigen“, sondern auch durch Streiks und Lohnbewegungen. Und heftiger als im Mittelalter der Ruf: „Deus lo volt!“ (Gott will es!) erbrachte in den letzten Jahren gar oft der Kampfruf der freien Gewerkschaften gegen das Ausbeutertum. Und auch auf die Kleinbauern des fruchtbaren Tales, die zum Teil längst nicht mehr Besitzer ihres väterlichen Erbes, sondern nur Schuldnechte sind, begann die „neue Kreuzzugstimmung“ bereits überzugreifen. Hoffen wir, daß nach dem Kriege recht bald diese schwachen Ansätze zur gesellschaftlichen und politischen Organisation des Proletariats so verstärkt werden können, um allen künftigen Kriegsgelüsten der Kapitalisten zehnfach so starke Dämme entgegenzusetzen zu können, als heute die Festungen von Lüttich und Namur vermochten.

### Die Kriegserklärung auf offener See.

Im „Corriere della Sera“ schreibt Luigi Vergini: Die Erklärung des bevorstehenden Krieges flog in der nämlichen Stunde über Länder und Meere. Die Raum und Zeit überwindenden Funkstationen gaben die schreckliche Nachricht eine der andern über die Weltmeere weiter. In Europa begann's, es antwortete Glace Bay und Newhorst, auf der südlichen Ostküste von Buenos Aires und Capetown die Kunde weiter, Aden, Hongkong und Yokohama übermittelten die fünf verhängnisvollen Worte den Antipoden: Deutschland erklärt Rußland den Krieg! In 20 Minuten machte der Alarmruf die Runde um den ganzen Erdbreis, auf wunderbare Weise, wie von geheimnisvollen Schiltschiffen von Kontinent zu Kontinent hinübergerufen. In der unendlichen Einsamkeit der Ozeane vernahmten ihn Hunderte und Hunderte von Dampfern, und alle ergriff darob blasse Furcht. Keine Sturmnachricht hat jemals so viele Schiffe in die Flucht gejagt.

Es war Nacht auf dem Atlantischen Ozean. Der Alfonso XII. auf dem wir uns eingeschifft hatten, kam von Mexiko und nahm ruhig seinen Kurs nach Santander. Eine heftige Mondnacht lag über den stillen Wassern, so daß man sich erst spät in die brütende Hitze der Kabinen zurückzog. Leise Gitarrenklänge und flagende Heimgeschänge tönten vom Bug des Schiffes; heimkehrende spanische Auswanderer sangen das Lied ihres Vaterlandes. Wir schritten über die Brücke und sahen den Funkentelegraphisten — wir nannten ihn nur den Marconi — hinter seinem hellerleuchteten kleinen Fensterehen sitzen. Auf dem Kopf die Telephonhaube, war er ganz vertieft im Hören auf das Leise und doch so bereite Summen seines Apparates. Eben kam wohl unsere „Zeitung“ an jene Reihe von kurzen Notizen, die das Festland allmählich den Meerfahrern sendet, um sie zu unterhalten. Langsam schrieb der Mann am Apparat nach dem geheimnisvollen Diktat. Hier und da, in den Gesprächspausen, nahmen wir ihm etwa die Nachrichten vorweg. „Was gibt's Neues?“ „Nichts — ein englisch-amerikanische Festlichkeiten in London, ich weiß nicht, zu welchem Zweck; Baseballpartien in Newhorst, Ehrenbezeugungen für den Vikar von Kanada bei irgendeinem Anlaß.“ „Wohlich steht der Marconi-mann auf und bestet mit schlichten Zeichen der Verstärkung die Brücke auf die paar Worte, die er soeben mechanisch niedergeschrieben hatte, Silbe für Silbe. „Was gibt's? Was hat sich ereignet?“ fragen wir, selber erdrückt durch seine Verstärkung. „Der europäische Krieg!“ ist seine Antwort, und er liest uns die fünf Worte vom Kriege zwischen Deutschland und Rußland, die den Weltbrand künden. Dann bedeutet er uns zu schweigen und setzt sich wieder an den Apparat, ungeduldig den Fortschritt bewegend, um weitere Nachrichten niederschreiben. Aber es kam keine mehr; die Kontinente hatten einander nichts mehr zu sagen. Aber dieses schließliche tiefe Schweigen, dieses Untertönen jedes andern Interesses, es verkündete herberer als alle Worte einen allgemeinen Schrecken auf Erden, ein Aufhören des pulsierenden Völkerebens. Die Welt redete nichts mehr, sie hatte genug zu hören.

Andern Morgens in aller Frühe erschienen am Horizont die Umrisse eines mächtigen transatlantischen Dampfers mit zwei Schloten. Er fuhr außer allem Kurs in der Richtung nach Süden. Er war auf der Flucht. Er floh vor Frankreich und England, wo er hätte landen sollen, er floh vor dem waffenstarken Europa, wandte sich mit seiner Ladung von Gütern und Menschen wohlweislich nach den Balearen, um dort einen neutralen Zufluchtsort zu finden. Auf den Meeren hatte die Herrschaft des Schreckens begonnen. Der Funkentelegraph übermittelte nur mehr Befehle zur Flucht, gerichtet an die auf der Fahrt befindlichen

Roll gelegt und im Keller aufbewahrt hatte, haben die Franzosen, so weit möglich, gegessen. Den Rest haben sie gegen die Wände der Zimmer geworfen, so daß der Inhalt in Strömen herunterfloß. Die Betten, die Wäsche und Kleider sind zerrissen und zerschunden und die Zimmer noch in ekelhafter Weise beschmutzt worden. Es sind in großer Menge photographische Aufnahmen der verwüsteten Zimmer gemacht worden, die veröffentlicht werden sollen.

Die Witte der Saarburger Lothringer ist kein Ruhmestitel für die alte Verwaltung; aber freilich, wenn nicht mal der Redakteur des Kreisblattes, der amtlich betrautet war, „deutschen Patriotismus“ zu vertreten, vorher auf seinen wahren Wert erkannt wurde, da erklärt sich manches.

Barbareien.

Eine amtliche Aeußerung des serbischen Ministerpräsidenten bezüglich den Kommandanten der in Serbien eingedrungenen Truppen, er habe den Auftrag gegeben, die auf den Feldern stehende Ernte zu vernichten, Dörfer anzuzünden, die Einwohner zu töten oder gefangen zu nehmen, überhaupt hätten die österreichisch-ungarischen Soldaten unehrerliche Gräueltaten begangen und selbst Kinder und alte Frauen nicht verschont. Oesterreich bezeichnet die Behauptungen als Lüge und warnt mit Angaben über serbische Gräueltaten auf: Bei Serbisch-Schabaz wurden wiederholt Leichen verstümmelter österreichischer Soldaten gefunden, so ein Leutnant mit aufgeschlitztem Bauche, ein Soldat mit ausgestochenen Augen, in deren Höhlen Uniformknöpfe eingepreßt waren usw. Nebenfalls weiß man aus den letzten Balkankriegen, wessen die Serben fähig sind.

Judenhege in Rußland.

Aus Bukarest wird gemeldet: Knapp nach dem Erscheinen des Manifestes des Zaren „An meine lieben Juden“ haben in Rußland (Polen) zahlreiche Pogrome stattgefunden, an denen das Militär, namentlich die Kosaken, sich beteiligten. Besonders arg wüthete der Mob in der Umgebung von Kiew. Die Mehrzahl der Juden schenkt den Versicherungen des Zaren selbstverständlich keinen Glauben.

Der Gipfel des Elends.

Überall, in armen Familien, denen plötzlich der Ernährer entzogen wurde, geht es knapp und elend zu. Am traurigsten aber sieht es in den Familien aus, wo Krankheit der Mutter, Wochenbett oder Gefangenschaft den Kindern beide Eltern zeitweise raubt und Hilfe wegen der Häufung des Unglücks in der Stadt nicht so bald eingreifen kann. Die „Bresl. Volksmacht“ berichtet darüber: Vor etwa einem halben Jahre fand ein Prozeß statt, der mehr als zwanzig Beamten- und Arbeiterfrauen aus der äußeren Oberstadt vor den Richter brachte, weil sie den Versuch unerlaubter Abtreibung an sich machten oder anderen dazu rieten. Es betrafen sich darunter Frauen, die schon bis vierzehn Kindern Strafen ab und die Männer werden zu den Fohnen gerufen! Einer der Randwehrleute lief in seiner Herzensangst an die Gefängnistür, um den — Portier zu fragen, ob man jetzt nicht seine Frau zu den Kindern lassen würde! Der Beamte machte ihm wenig Hoffnung, bedeutete ihm aber: „Wenn Sie Ihre Frau noch einmal sehen wollen, dann bleiben Sie hier, sie wird gleich nach Hause transportiert, da das Gefängnis geräumt werden muß.“ Und so geschah es. Von Schulpfützen eskortiert, brachte man in langen Reihen die gefangenen Frauen, und der Mann, der Laas darauf ins Feld mußte, konnte so seine Frau, die zwei Monate abblühen muß, noch einmal sehen! Beide brachen vor innerer Erregung zusammen. Jetzt ist es durch ein Gefühls- und Staatsanwalt kommen, daß die Frau vorläufig entlassen wurde und die letzten drei Wochen ihrer Strafe nach der bevorstehenden Niederkunft abgehört werden dürfen. In einem zweiten Falle, der uns bekannt wurde, ist die Frau noch im Gefängnis und läßt ihre vier Monate ab: hier erwartet der Mann jeden Tag seine Einberufung. Offenlich kommt hier ein günstiger Bescheid nicht zu spät! Freilich, wo schwindsüchtige Kinder und bettlägerige Frauen diese Tage durchmachen müssen, da heißt's nicht besser aus, und wir rufen nun: Gilt euch, die ihr helfen wollt und helfen könnt! Gilt euch, damit eure Tat nicht zu spät kommt!

Solidarität bis zuletzt!

Unser Züricher Parteiblatt teilt mit: „Eine ganze Anzahl aus Zürich nach Deutschland und Oesterreich abberufenen Genossen hat der Arbeiterunion (Gewerkschaftskartell) ihre paar mühevoll erarbeiteten Sparbägen mit lechtwilliger Verfügung gebracht. Fast alle bestimmten, falls der Krieg sie hinwegnehmen sollte, ihre Hinterlassenschaft für Aufgaben unserer Organisationen. Ehre diesen Braven! Für ein Vaterland, das sie nicht kannte, nicht nährte, ziehen sie in den Krieg, und ihr letzter Gedanke beim Abschiednehmen ist noch die sozialistische Gemeinschaft, von der sie über das Grab hinaus Freiheit und Glück der Menschheit erhoffen.“

Vermischte Kriegsnachrichten.

Englands Marine leistet Helidenten von jener des russischen Admirals Koffstoenstij, der an der Doggerbank auf feindliche Fischerboote schoß, die er für gegenwärtige Torpedoboote ansah. Englische Kriegsschiffe haben eine Anzahl Fischerboote in den Grund gehohlet, die Deutschen gebildet, aber in der Hauptstadt mit Holzkübeln bemantelt waren.

Und noch ein Helident: Die englische Regierung verbietet alle Geschäfte mit Deutschen und erklärt alle deutschen Patente und Schutzmarken für verfallen. Frankreich plant ein ähnliches Vorgehen.

Auch der österreichische Gesandte in Tanger wurde von der marokkanischen Regierung auf dem französischen Kreuzer „Cassard“ nach Sizilien abgeschickt.

Der österreichische Kreuzer „Jenta“ hatte den Kampf, der mit seiner selbstverständlichen Vernichtung endete, gegen 18 große und 12 kleinere Schiffe bestanden. Angeblich wurden vier feindliche Schiffe schwer beschädigt.

Wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, befindet sich Kortzenkapitän Biermann, der die „Königin Luise“ kommandierte, als sie an der Westfront im Norden lagte, unter den Gefreiten.

Als erstes Berliner Blatt wurde die bündlerische „Deutsche Tageszeitung“ kommissariert. Jedemfalls wegen eines politischen Artikels, der sündig werten konnte.

Die Beziehungen der Türkei zu Rußland werden immer gespannter. Dagegen scheint die Annäherung zwischen der Türkei, Bulgarien und Rumänien bis zum Bündnis zu führen. Auch gegen Frankreich tritt die Türkei energischer auf.

Die Vereinigten Staaten und Italien drohen allen Schandverträgen, die als Freischäler für Frankreich oder als Kollaboranten für England kämpfen, die Entziehung der Staatsbürgerrechte an.

Das allgemeine Moratorium d. h. die Frist für den Aufschub aller Zahlungen ist für ganz Großbritannien bis zum 4. Oktober verlängert worden.

Wir entnehmen der „Kreuzzeitung“: Wie bereits gemeldet, ist der Kommandeur der Wiener Deutschmeister gefallen; doch hat er nicht den Tod auf dem Schlachtfeld gefunden, sondern ist meuchlings aus dem Hinterhalt erschossen worden. Wie die „Neue Freie Presse“ mitteilt, wurde Oberst Freiherr von Holzhausen beim Besetzen der Vorposten durch einen Schuß aus dem Hinterhalt getötet. Er hatte auf einer Anhöhe mit seinem Stabe Stellung genommen, als plötzlich aus einem Gebüsch ein Schuß fiel. Oberst von Holzhausen stürzte, tödlich getroffen, zusammen.

Nachtrag aus der achten Verlustliste.

1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 (Karlsruhe): 1 Major, 1 Gefreiter, 1 Grenadier tot; 1 Hauptmann, 1 Leutnant, 4 Unteroffiziere, 6 Gefreite, 22 Grenadiere verwundet; 1 Unteroffizier, 3 Gefreite, 17 Grenadiere vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 112 (Mühlhausen i. G.): 3 Leutnants, 2 Unteroffiziere, 3 Gefreite, 14 Musketiere tot; 1 Hauptmann, 1 Leutnant, 3 Unteroffiziere, 9 Gefreite, 54 Musketiere verwundet; 4 Unteroffiziere, 5 Gefreite, 58 Musketiere vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 143 (Strasbourg i. G. und Rufig): 1 Hauptmann, 3 Leutnants, 3 Unteroffiziere, 3 Gefreite 25 Musketiere tot, darunter Unteroffizier Otto Reßler aus Offenbach (Dillkreis); 1 Major, 1 Hauptmann, 6 Leutnants, 7 Unteroffiziere, 12 Gefreite, 123 Musketiere verwundet; 3 Musketiere vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 146 (Allenstein): 1 Musketier tot.

Infanterie-Regiment Nr. 175 (Schweh): 1 Musketier tot; 2 Musketiere verwundet.

Dragoner-Regiment Nr. 13 (Reg): 1 Leutnant, 1 Dragoner tot; 1 Leutnant, 3 Unteroffiziere, 5 Dragoner verwundet; 1 Dragoner vermisst.

In Frankreich abgeschnitten.

Die Schicksale der „drei Frankfurter“.

Bekanntlich befand sich unser Frankfurter Genosse Dr. Sedel mit zwei anderen Frankfurter Herren in Südfrankreich und in den Pyrenäen auf der Ferienreise, als der Krieg ausbrach. Lange Zeit blieben Nachrichten von den Abgeschnittenen aus, lange Wochen für die Angehörigen! Jetzt sind aber gute Nachrichten von den „drei Frankfurtern“ eingetroffen. Der erste Brief vom 3. August kam am 20. August hier an und lautete (in französischer Sprache, wahrscheinlich nach französischer Vorschrift):

Wir sind hier in Cette (französische Hafenstadt am Golf von Lyon) zurückgehalten und ins Grand Hotel gebracht worden, wo wir aufs beste verpflegt und behandelt werden. Wir sind frei, aber in unserer Interesse rät uns die Obrigkeit, nicht in die Stadt zu gehen. Die Obrigkeit will uns heute abend dazu verhelfen, auf einem Dampfer Barcelona zu erreichen. Wir haben bis jetzt nicht die geringste Unannehmlichkeit gehabt. Dann folgt ein Brief aus Barcelona über die Schweiz, am 5. geschrieben, am 24. hier angekommen. „Samstag abend, von einer zehntägigen Tour in die Maladetta zurückkehrend, wurden wir von der Nachricht der Mobilisation überrascht. Am selben Abend konnten wir nicht mehr weiter. Am Sonntag früh fuhren wir ab; in Luchon holte uns die Genarmee aus dem Zug, untersuchte unser Gepäc, entwickelte unsere Films und ließ uns um 11 Uhr weiter fahren. Wir kamen nur bis Cette, von dort aus wurden die Jüge nur noch für die Mobilisation verwandt. Dort wurden wir ins Hotel gebracht, und es wurde uns dringend von der Obrigkeit abgeraten, den Versuch zu machen, über die Schweiz oder Italien heimzureisen, da man dies für beinahe unausführbar hielt. Wir wurden bis zum Montagabend dort zurückgehalten und dann auf einen spanischen Dampfer gebracht; alles geschah übrigens in der liebendwürdigsten Weise. Dienstag kamen wir hier an und sitzen hier auf unabsehbare Zeit fest, da neutrale Schiffe keine wehrpflichtige Deutsche aufnehmen, um nicht von französischen oder englischen Kriegsschiffen gelapert zu werden.“

Genosse Dr. Sedel, dessen Frankfurter Rechtsanwaltsbureau übrigens auch in seiner Abwesenheit geöffnet bleibt, wird die unwillkürliche Ruhe zu gründlichen Studien von Land und Leuten benutzen, wie wir ihn kennen. Wir wünschen unseren drei Frankfurtern, daß ihnen die endliche Heimreise ebenso gut gelingt, wie die Entfernung aus dem kriegsführenden Lande!

Dragoner-Regiment Nr. 14 (Colmar): 1 Gefreiter, 4 Dragoner verwundet.  
Dragoner-Regiment Nr. 22 (Mühlhausen i. G.): 1 Leutnant, 1 Dragoner tot.  
Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 12 (St. Avold): 2 Jäger tot; 5 Jäger verwundet; 1 Jäger gefangen.  
Feld-Artillerie-Regiment Nr. 66 (Lahr): 3 Artilleristen tot; 1 Leutnant, 2 Unteroffiziere, 7 Artilleristen verwundet.

Neunte Verlustliste.

Landsturm-Infanterie-Bataillon Nr. 1 (Rhin): 1 Mann tot.  
Gef.-Bataillon beim 4. Infanterie-Reg. (Reg): 1 Mann tot.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25 (Rohls): 1 Mann tot.  
Infanterie-Regiment Nr. 70 (Saarbrücken): 1 Hauptmann, 1 Gefreiter, 3 Musketiere tot; 1 Unteroffizier, 4 Gefreite, 26 Musketiere verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 90 (Rostock): 1 Feldwebel, 1 Unteroffizier, 8 Füsilier tot; 1 Leutnant, 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter, 10 Füsilier verwundet.

1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 (Karlsruhe): 4 Leutnants, 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter, 7 Grenadiere tot; 2 Leutnants, 4 Unteroffiziere, 8 Gefreite, 33 Grenadiere verwundet; 1 Leutnant, 3 Unteroffiziere, 5 Gefreite, 31 Grenadiere vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 138 (Dieuze): 1 Hauptmann, 2 Leutnants, 5 Gefreite, 18 Musketiere tot, darunter Hauptmann Richard Lehmann aus Frankfur a. M. und Jakob Walbert aus Rebsbüchsen (Rrh. Somburg); 1 Hauptmann, 1 Leutnant, 2 Unteroffiziere, 9 Gefreite, 57 Musketiere verwundet; 1 Unteroffizier, 3 Gefreite, 17 Musketiere vermisst, darunter Gustav Straßlein aus Frohnhausen (Rrh. Wiesbaden), leichtverwundet, Schuß rechter Arm.

Infanterie-Regiment Nr. 172 (Reubersdorf): Bizefeldwebel Wilhelm Biugemer aus Vertheim (Rrh. Hanau), Bizefeldwebel Jakob Lauter aus Ebingen (Rrh. Wiesbaden), Adolf Müller aus Mainz verwundet.

Dragoner-Regiment Nr. 23 (Darmstadt): Dragoner Heinrich Debio aus Offenbach tot. Gefreiter Georg Ledemann aus Dornberg (Rrh. Groß-Gerau) leichtverwundet, rechtes Bein, linker Fuß, Wilhelm Wers, genannt Rauheim, aus Niederselters, vermisst.

Die Frankfurter Volksstimme ist von jetzt ab auch auf allen Bahnhöfen zu haben. Das Verkaufsverbot ist aufgehoben.

Solange Vorrat reicht!

Holländ. Schlangen-Curken

3 Stück 25

Bühler Zwetschen 3 Pfd. 25

10 Pfd. 80

Mirabellen 3 Pfd. 52

10 Pfd. 1.70

Reineclauden 3 Pfd. 40

10 Pfd. 1.30

Kochäpfel 3 Pfd. 38

Kochbirnen 3 Pfd. 38

Fst. Tafelbirnen per Pfd. 22

Latscha's Senta-Kaffee in unveränderter guter Qualität ohne jeden Preisaufschlag per Pfd. 1.50 1.60 und 1.80

J. Latscha

in den Frankfurter Verkaufsstellen.

Schiffe, in deutscher, französischer, englischer, in Chiffresprache immer die Worte wiederholend: „Fahrt mit Vollampf in den nächsten neutralen Hafen!“ Hunderte von Vorkosten gingen auf die Suche nach Schiffen, wie der Dikt nach seiner zerstreuten Herde. Schiffe, die im Vorgebirge waren, auszufahren, erhielten den Befehl, die Anker nicht zu lichten, die lebhaftesten Dampfmaschinen waren plötzlich wie abgeschnitten, der Handel auf dem Meere wurde eingestellt, alle Beziehungen zur See hielten mit einem Schlage auf. In diesem allgemeinen Schrecken kündete sich der allgemeine Krieg an. Von einer Stunde zur andern konnten Kriegsschiffe von allen möglichen Nationen aus ihren Häfen losgelassen werden. Viele von ihnen waren bereits auf der Jagd, des Befehls zum Kapern gewärtig. In wenigen Stunden zeigte sich der Rückschlag des Krieges, kaum daß er recht erklärt war, an den abgelegenen Gestaden und in den entferntesten Häfen. Die Feindseligkeiten an einer europäischen Landesgrenze schieden die Völker auf der andern Seite der Erde voneinander. Ein einziger Schneestreich durchschneit jäh das Band zwischen zwei Nationen und machte tausend Beziehungen unter den andern ein Ende. Der Krieg nimmt sofort universellen Charakter an. Und doch scheint es nur ein Traum, was der Dikt und die elektrischen Wellen verkünden. Das Wort, das wie ein Blitz über die Oberfläche der Erde zuckt, es hat alle Welt wie mit einem Neß gemeinsamer Interessen umspannen; reißt einmal irgendwo eine Masche, so fällt das ganze Gewebe auseinander.

Gegen Mittag fuhren von ferne, in einer Entfernung von zehn bis zwölft Seemeilen, zwei Kreuzer an uns vorüber. Der „Alfonso XII.“ beeilte sich, seine mächtige spanische Flagge, die er sonst als Festschmuck trug, zu hissen. Er zeigte so seine Landeszugehörigkeit und gab Antwort, noch bevor er befragt worden war. Auch er hatte Kurst. Diese friedlichen Passagier- und Handelsdampfer befinden sich ungefähr in der Lage eines Volkshaufens, in dem unversehens die Kunde laut wird, daß irgendwo Löwen aus ihrem Zwinger ausgebrochen seien. Diese Löwen sind jetzt fast überall, die Weltmächte haben Stationschiffe, Patrouillenkreuzer, Aufklärungsgeschwader in allen Gewässern, sie sind die Wächter der Kolonien, die Wächter des Welthandels. Und nun plötzlich, mit einem Schlag, stürzen sich diese Wächter und Beschützer, im Meere von China wie im Arabischen Meere, auf die feindlichen Handelsschiffe. Das Weltmeer entvölkert sich. Es hat nur noch Raum für gepanzerte, Kanonengeschützte Kriegsschiffe und für die Posten der Neutralen, deren so wenige sind.

# Opernhaus Frankfurt a.M.

Freitag den 4. September 1914

Ausser Abonn. abends 7 Uhr: Ausser Abonn.

## KONZERT

zum Besten der Zentrale für  
Kriegsfürsorge in Frankfurt a.M.

Mitwirkende: Herr Intendant Hofrat MAX BEHREND, Herr Intendant ROBERT VOLKNER, Herr Kapellmeister Dr. ROTTENBERG, Herr Kapellmeister POLLAK, Herr Chordirektor SILHA, das gesamte Solo-Personal der Oper, Herr MATHIEU PFEIL und Herr WALTER JANSSEN vom Schauspielhaus, das Opernorchester und der gesamte Opernchor.

Herr Konzertmeister ADOLF REBNER hat sich zur Mitwirkung ebenfalls freundlichst bereit erklärt.

### ERSTER TEIL

1. Egmont-Ouverture . . . . . von Beethoven.  
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Pollak.
2. Aufruf 1813 . . . . . von Theodor Körner.  
Herr Intendant Rob. Volkner.
3. Chöre für Männerchor und Orchester.  
Ausgeführt von sämtlichen Solisten und dem gesamten Herrenchor. Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Pollak.
  1. Prinz Eugen.
  2. Lützows wilde Jagd. (Text von Körner, Musik von Carl Maria v. Weber.)
  3. Wohl auf Kameraden. (Text von Schiller, Musik von Christian Jacob Zahn.)  
Soll: die Herren Brinkmann, vom Scheidt, Schneider und Stock.
4. Deklamation: „Es lebe der Kaiser!“ von Detlev von Lillencron. (Herr Mathieu Pfeil.)
5. Lieder, gesungen von Herrn Richard Breitenfeld.
  1. Heinrich, der Vogler; Ballade von Löwe.
  2. Schwertlied von Th. Körner. (Musik von Carl Maria v. Weber.)
  3. Herrlich auferstanden bist du Deutsches Reich. (Aus Julius Wolffs „Till Eulenspiegel“, von L. Waldmann)  
Am Flügel: Herr Dr. Rottenberg.
6. „Die Werbung“, Gedicht von Nic. Lenau.  
Melodram für Deklamation, obligate Violine und Klavier. Mit Benutzung ungarischer Nationalmelodien. Komponiert von Max Josef Beer. — Deklamation: Herr Intendant Max Behrend, am Flügel: Herr Dr. Rottenberg, Violine: Herr Konzertmeister A. Rebner.
7. Kaisermarsch . . . . . von Richard Wagner.  
Ausgeführt vom Opernorchester, Schlusschor vom gesamten Solo- und Chorpersonal. Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Pollak.

15 Minuten Pause.

### ZWEITER TEIL

8. Militärmarsch . . . . . von Schubert.  
Musikalische Leitung: Herr Dr. Rottenberg.
9. Quartett, gesungen von den Herren Brinkmann, Hutt, Schneider und Schramm.
  1. „Muss i denn zum Städtelein hinaus“.
  2. Morgenrot.
  3. „Ich hatt' einen Kameraden“.  
Am Flügel: Herr Kapellmeister Pollak.
10. Niederländisches Dankgebet, ausgeführt vom Opernorchester und dem gesamten Solo- und Chorpersonal. Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Dr. Rottenberg.
11. Rakoczy-Marsch.  
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Dr. Rottenberg.
12. Deklamation. (Herr Walter Janssen.)
  1. „Aufmarsch“ von Emil Claar.
  2. „Kriegsanekdote“ von Kleist.
13. Deutsche Volkslieder, gesungen von Fräulein Charlotte Uhr.
  1. Treue Liebe, Volkslied von Friedr. Kücken.
  2. Des Mädchens Klage (Ph. J. Düringer), Steirische Volksweise.
  3. Nur in Deutschland! (Text und Melodie von Hoffmann von Fallersleben.)  
Am Flügel: Herr Kapellmeister Pollak.
14. Die Wacht am Rhein. Ausgeführt vom Opernorchester und dem gesamten Solo- u. Chorpersonal. Musikal. Leitung: Herr Kapellmstr. Dr. Rottenberg.

Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 9 1/2 Uhr.

### PREISE DER PLÄTZE:

(In diesen Preisen ist die Garderobengebühr von 20 Pfennig pro Platz, bzw. 10 Pfennig für Galerie, bereits enthalten.)

1 Platz Parkett-Proc.-Loge M. 5.—	1 Platz Parterre, 1.—4. Reihe M. 3.—
1 . . . Balkon-Proc.-Loge . . . 5.—	1 . . . Parterre, 5.—10. Reihe . . . 2.50
1 . . . I. Rang-Proc.-Loge . . . 4.—	1 . . . Stehparterre . . . . . 1.70
1 . . . Balkon-Fremdenloge . . . 4.50	1 . . . II. Rang-Proc.-Loge . . . 1.50
1 . . . I. Rang-Fremdenloge . . . 3.50	1 . . . II. Rang-Mitte . . . . . 2.10
1 . . . Parkettloge . . . . . 4.50	1 . . . II. Rang-Selte . . . . . 1.70
1 . . . Balkonloge . . . . . 4.50	1 Rückplatz II. Rang, 1. Reihe . . . 1.50
1 . . . I. Rang-Mittelloge . . . 3.50	1 . . . II. Rang, 2. u. 3. R. . . . 1.50
1 . . . I. Rang-Seitenloge . . . 3.—	1 Platz Galerie-Mitte . . . . . 1.50
1 . . . Parkett, 1.—6. Reihe . . . 4.—	1 . . . Galerie-Selte . . . . . 1.10
1 . . . Parkett, 7.—13. Reihe . . . 4.—	1 Galerie-Stehplatz . . . . . 0.90

## Metallarbeiterverband Frankfurt a. M.

### Achtung! Arbeitslose! Achtung!

Ab Montag den 24. August gewährt die Stadt den durch den Krieg arbeitslos gewordenen Arbeitern und Arbeiterinnen Unterstützung.

Bezugsberechtigt sind alle Arbeitslosen, die ein Jahr ununterbrochen in Frankfurt und den eingemeindeten Vororten wohnhaft sind und keine laufende Armenunterstützung beziehen; also auch diejenigen Mitglieder, die in der Organisation noch nicht bezugsberechtigt oder ausgesenert sind.

Die Anmeldung und Auszahlung der Unterstützung erfolgt durch die Organisation.

Der Unterstützungsbeitrag beträgt für Ledige täglich 70 Pfg. für Verheiratete 1 Mark, und außerdem pro Kind 15 Pfg., bis zum Höchstbetrage von 1.60 Mark.

Für die ersten sechs Tage nach Eintritt der Arbeitslosigkeit wird Unterstützung nicht gewährt.

Da die Auszahlung der Unterstützung für die laufende Woche bereits am Samstag erfolgt, eruchen wir die Arbeitslosen, insbesondere die in der Organisation nicht bezugsberechtigten und die in den Vororten mit selbständiger Kontrolle wohnenden, sich morgen, Donnerstag vormittag von 9 bis 11 Uhr im Bureau anzumelden und den Kontrollschein abzugeben.

Kartenverteilung für den Volkstag im Palmengarten am Sonntag den 30. August, findet morgen, Donnerstag abend 7 Uhr, in den bekannten Lokalen der Bezirke statt. Familienangehörige der im Felde stehenden Kollegen sind besonders zu berücksichtigen.

Die Ortsverwaltung.

**Henkel's**  
Bleich-Soda  
für alle  
Küchengeräte

Vertr.: O. Ladwig, Frankfurt a. M.

**Restauration Gittfried**  
Seehofstr. 38, Ecke Siemensstr.

Bringe den werten Freunden und Bekannten mein bestes L. empfehlende Erinnerung.

ff. Bier und Küche.

**Stadt. Badehaus**  
**Boekenheim**  
am Bahnhof  
wieder geöffnet!  
Wannen- und Brausebäder.

**Frauen**  
behandelt langjähr. Krankenpflegerin mit bestem Erfolg. Dr. Gutmann, Bahngasse 35, 1. Bedarfsmittel bill. In sprechen täglich, auch Sonntags.

**Damen**  
wenden sich bei  
**Frauenleiden**  
an Weigenborn, Arzt.  
Fran Weigenborn, geyr.  
Bellerstr. 35, 2. Langjähr. Erfolge  
Sämtliche Bedarfsmittel billig

**Frauen**  
Arztgatoren, Bedarfsmittel  
für Herren und Damen. Versteht  
zur Gesundheit u. Krankenpflege  
Frau Heiss, Frankfurt, Bellerstr. 21, 1.

**Wanzen**  
mit Brut  
beseitigt  
unfehlbar  
mein 0004

**Wanzenäther**  
Flasche 50 Pfg. und 1 Mk.  
**Farbenhaus Jenisch**  
Gr. Hirschgraben 14.  
Telephon Amt Hansa 4316.  
**Jean Treutel Wtw.**  
Zigarrenhandlung  
Höchst a. M., Hauptstr. 41.

## Allgemeine Ortskrankenkasse Frankfurt a. M.

### Bekanntmachung

### betr. Gewährung von Mehrleistungen.

Mit Genehmigung des Versicherungsamtes werden für die Dauer des gegenwärtigen Krieges mit Rückwirkung vom 4. August dieses Jahres ab, das heißt für alle nach dem 3. August dieses Jahres eingetretenen bzw. noch eintretenden Versicherungsfälle, folgende Mehrleistungen gewährt:

1. Für weibliche Versicherungsobligierte:
  - a) freie Hebammendienste und ärztliche Geburtshilfe, die bei der Niederkunft erforderlich werden;
  - b) Stillgeld in Höhe von 1/4 des Krankengeldes bis zum Ablauf der achten Woche nach der Niederkunft;
  - c) Hilfe und Wartung durch Hauspflegerinnen an Wöchnerinnen, event. gegen Abzug von 1/4 des Wochengeldes.
2. Familienhilfe für versicherungsfreie Familienmitglieder der Versicherten gegen Zahlung des bisherigen Zusatzbeitrags von 42 Pfennig pro Woche, und zwar:
  - a) ärztliche Behandlung sowie Versorgung mit Arznei usw.;
  - b) Wochenhilfe an versicherungsfreie Ehefrauen der Versicherten, umfassend die bei der Niederkunft erforderlichen Hebammendienste und ärztliche Geburtshilfe, sowie Stillgeld in Höhe von wöchentlich 2 Mark auf acht Wochen.

Die näheren Voraussetzungen für den Bezug dieser Mehrleistungen ergeben sich aus der Satzung bzw. aus einer in unseren Verwaltungsgebäude sowie bei unseren Zahl- und Meldestellen unentgeltlich erhältlichen Drucksachen.

Frankfurt a. M., den 26. August 1914.

Der Vorstand. Graf.

**Haut-, Geschlechts- u. Frauenleiden**  
Beschleunigte Behandlung ohne Quecksilber und ohne Salvarsan.  
Cand. med. Adam, Ass. d. Dr. med. Eberth. — (P-1, 3-8, Sonnt. 9-2).  
Kronprinzenstrasse 21, Telephon 10604, L. 0724

Wer **Wanzen** samt Brut  
in Betten, Möbeln und Wänden radikal vertilgen will, verwende  
**Kanngiessers Wanzenäther**  
Fl. à 50 Pfg., Mk. 1.—, 2.— und 3.50. 0740  
Drogerie E. Kanngiesser, Weissadlergasse 3.  
Telephon Hansa 4168.

Genossen! Beachtet unsere Inserenten!

# AUTO-SPIRITUS

Spiritus für **34 Pfg.** und feststehende **MOTORE.**

für das Liter 95 Volumen-Prozent  
in Fässern von 160 bis 200 Liter Inhalt ab Hof oder frei Bahnhof unserer Vertriebsstellen im Reichs.  
Auskunft über nächste Lieferstelle und technische Fragen aller Art erteilt 2965

**SPIRITUS-ZENTRALE** G. m. b. H., Techn. Abtlg., **BERLIN W. 9.**  
Schelling-Strasse 14/15

Verkaufs-Kontor Frankfurt a. M. der Spiritus-Zentrale, G. m. b. H.  
Am Hauptgüterbahnhof 133 (Spiritushalle). Telephon Hansa 7969.

Infolge des Krieges schliessen nachstehende Firmen ab Donnerstag den 27. d. Mts. ihre Geschäfte

abends **7 Uhr,**

ausgenommen Samstags um 8 Uhr.

Das verehrl. Publikum wird gebeten, seine Einkäufe möglichst frühzeitig vorzunehmen.

- Frank & Baer.
- W. Fuhrländer Nachf.
- Grand Bazar
- Hermanns & Froitzheim
- Julius Oberzenner
- M. Schneider
- Steigerwald & Kaiser
- S. Wronker & Co.

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 26. August 1914.

### Das Hoftheater beginnt seine Spielzeit.

Das königliche Theater eröffnet die Spielzeit am Sonntag den 30. August mit Beethovens „Fidelio“. Die Vorstellung ist als Sondervorstellung gedacht, deren Reinertrag dem Roten Kreuz überwiesen werden soll. Dienstag den 1. September ist die zweite Vorstellung als Volksvorstellung angelegt zu Volkspreisen — 25, 35, 50 Pfennig usw. Es wird Kleff's „Prinz Friedrich von Somburg“ gegeben.

Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag den 28. August statt. Auf der Tagesordnung stehen weitere Anträge des Magistrats betreffend Fürsorgemaßnahmen infolge des Krieges. Antrag der sozialdemokratischen Fraktion betr. Unterstützung der Familien und Angehörigen der zum Seereis eingezogenen Einwohner und der Arbeitslosen. Wahl von vier Mitgliedern des Ausschusses zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

Unvergleichliches vom Roten Kreuz. Immer wieder kommen entrißene Frauen, die bittere Klage führen über die Behandlung in irgend einer Fürsorgestelle des Roten Kreuzes. Es sind stets Frauen, die eine derartige Behandlung absolut nicht verdienen. Gewiß werden an solche Stellen allerhand Elemente kommen, die die Fürsorge zu mißbrauchen suchen. Solche Leute aber schämen sich nicht, wenn sie abgewiesen werden, sie verjahren an einem anderen Ort. Am Montag melbten sich in ihrer Not einige Arbeiterfrauen in der Fürsorgestelle des Roten Kreuzes an der Weisenburgstraße wegen Unterstützung. Dort wurde ihnen zunächst vorgeordnet, daß sich mit 50 Pfg. im Tag sehr gut leben lasse. Auf die Frage, ob die werten Damen das auch so machen, klieben diese die Antwort schuldig. Dafür meinten sie aber, es räche sich jetzt, daß die Arbeiterfrauen in der Zeit nicht sparten, damit sie in der Not hätten. Wenn sie gespart hätten, brauchen sie jetzt nicht um Unterstützung zu kommen. Arbeiten wollten sie ebenfalls nicht, sie suchten nur auf billige Weise zu Geld zu kommen. Wenn sie in Not seien, sollten sie die Kinder in die Suppenanstalt schicken, dort gebe es Suppe zu 12 und 15 Pfg. und so fort mit Grazie. Wenn diese edlen Sportsdamen, die aus Zeitvertreib und Sport in Wohltätigkeit machen, auch nur einen Funken menschliches Mitgefühl hätten, würden sie so unsofort dumme und frivole Gespräche nicht führen. Eine Arbeiterfrau aber sollte tatsächlich zu stolz sein, sich solche Dinge an den Kopf werfen zu lassen und sollte solchen geschwätzigen Frauen, die sich Damen nennen, in aller Verachtung sagen, wie niedrig eine solche Sondernorm ist. Sich von Elementen, die nie im Leben einen Finger zur eigenen Ernährung und Erhaltung krümmen gemacht haben, Bettler, Faulenzer und Gefindel nennen zu lassen, dazu ist eine deutsche Arbeiterfrau doch zu gut.

Kriegsfürsorge des Konsumvereins. Die Angestellten des Vereins haben freiwillig auf einen Teil ihres Einkommens — bis zu 20 Prozent, je nach Gehaltsstuf — verzichtet. Der Ertrag wird in einem Fonds angelamelt, aus dem bedürftige Mitglieder durch Abgabe von Waren unterstützt werden. Die so zusammenfließende Summe wird ungefähr 1000 Mark monatlich betragen.

Darlehensschwindel. Vor einigen Monaten hatte sich die Strafkammer schon einmal mit einer Firma „Rheinische Bankkommission“ zu beschäftigen, die der Kaufmann Suwald etabliert hatte. Man befahte sich mit Darlehensschwindel und stand mit einer „Bank“ gleichen Kalibers in Verbindung. Bücher wurden nicht geführt. Zu dem Personal gehörte der Kaufmann E. Raaf und zwei Tipfräulein. Als die Bank aufflog, stellte sich Suwald selbst der Polizei. Raaf rüchte aus und wurde in Antworten verhaftet. Die Darlehensfuder wurden durch Vorprüfung falscher Tatsachen sicher gemacht. Darlehen erhielten die Leute natürlich nicht. Die Strafkammer verurteilte am Montag den Suwald zu 10, den Raaf zu 3 Monaten Gefängnis.

Das Residenztheater beginnt ebenfalls mit seiner Spielzeit. Die Direktion hat das Personal zum 7. September zu den Proben eingeladen. In Anbetracht der schwierigen Verhältnisse wurden dem Schauspielpersonal die Gehälter kürzt, was bei dem Personal nicht gerade angenehme Empfindungen weckte.

Wahrsagerinnen. Die Polizei warnt eindringlich vor dem Anflug der Wahrsagerinnen, durch den insbesondere leichtgläubige Frauen und Mädchen gefährdet werden. In letzter Zeit arbeitete die Junst der „Phrenologen“ sogar mit Druckmaschinen, in denen das tollste Zeug über erfolgreiche Wahrsagung verzapft wird. Die Polizei fordert alle Personen, die durch diese Wahrsageweiber und Schwindlerinnen geschädigt wurden, auf, sofort Anzeige zu erstatten. Mit welcher Unberücksichtigung diese Wahrsageweiber vorgehen, zeigt ein Beispiel aus den letzten Tagen. In einem Eisenbahnabteil stellte eine Wahrsagerin die Behauptung auf, am 1. September sei der Krieg aus. Zur Verkräftigung ihrer „Prophetisierung“ erklärte sie, das sei so gewiß wahr, als ein ihr gegenüberstehender Mann nur 7 Pfennige im Portemonnaie habe. Zum Erstaunen aller hatte der Komplize, um einen solchen Handel es sich natürlich, tatsächlich 7 deutsche Reichspfennige in der Tasche.

### Aus dem Kreise Wiesbaden.

Schierstein, 25. Aug. (Allgemeine Ortskrankenkasse Schierstein-Dobheim.) Die Kasse gewährt den freiwilligen Mitgliedern dieselben Leistungen wie den versicherungspflichtigen. Die zur Fahne berufenen Mitglieder können ihre Mitgliedschaft aufrecht erhalten, wenn sie ihre freiwillige Weiterversicherung innerhalb 3 Wochen nach dem Austritt aus dem Arbeitsverhältnis durch Anmeldung bei der Kasse in die Wege leiten und die Beiträge weiterzahlen. Die Beiträge sind dieselben wie die der versicherungspflichtigen Mitglieder. Den Arbeitern, die zur Fahne einrücken müssen, ist die freiwillige Weiterversicherung dringend anzuraten, ebenso den arbeitslosen Mitgliedern.

Wiebich, 25. Aug. (Polizeistunde.) Die hiesige Volkshewaltung hat die Polizeistunde für den Wirtschaftsbetrieb von Montag ab wieder auf 12 Uhr festgesetzt, jedoch darf Musik, auch durch Automaten, nirgends länger als bis 11 Uhr gemacht werden. — (Wermisch.) Von seinem

Truppenteil des 1. Rekruten-Depots, Infanterie-Regiment 87, hat sich der Musketier Nessel entfernt.

Wiebich, 25. Aug. (Selbstmord?) In der Nacht vom 18. zum 19. August hat sich anscheinend eine Frau in den Rhein gestürzt. Am Ufer wurde ein dunkelblauer Hut mit weißer Straußfeder, ein dunkelblauer seidener Schirm, sowie eine braune Ledertasche gefunden. In der Tasche befanden sich 2 weiße Taschentücher mit dem Buchstaben M und ein Notizbuch, in dem der Name Marie Schäfer-Frankfurt stand. Die Sachen werden von der Wiebicher Polizei aufbewahrt, an die auch weitere Mitteilungen zu machen sind.

### Aus den umliegenden Kreisen.

#### Konsumgenossenschaften und Krieg.

Die Verwaltung des großen Bezirkskonsumvereins Langensfeld-Hanau und Umgegend nimmt in einem Rundschreiben an die Mitglieder Stellung zu der durch die Kriegswirren geschaffenen außerordentlichen Lage der Genossenschaft. Sie schreibt: Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges haben sich in ungeheurer Weise besonders auf dem Gebiete der Warenversorgung bemerkbar gemacht. Naturgemäß wurde auch unser Verein durch die außergewöhnlichen Ereignisse stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Warenläger in den Verteilungstellen wurden geradezu gestürzt. Durch die Sperrung der Transportwege und die besonderen Maßnahmen der Militärbehörden trat eine allgemeine Stokung in der Lebensmittelversorgung ein. Eine Anzahl Mitarbeiter wurde und durch Einberufung zur Fahne entzogen.

Ferner sind durch die Kriegswirren eine Anzahl großer Warenablässe hinfällig geworden. Hunderte von Tonnern Mehl, Zucker, Graupen, Grieß, Reis, Kaffee, Teigwaren, Hülsenfrüchte neuer Ernte waren zu den günstigsten Bedingungen abgeschlossen, wurden aber von den Fabrikanten und Großhändlern nicht geliefert, sondern annulliert. Die Folge davon war, daß wir diese Waren zu hohen Tagespreisen einkaufen mußten.

Soweit unsere Warenvorräte reichen, verkaufen wir sie zu den seitherigen Preisen. Bis heute haben wir eine allgemeine Preiserhöhung nicht eintreten lassen. Bei Erschöpfung der Vorräte müssen wir jedoch, um unsere Genossenschaft im ganzen nicht zu schädigen, in Anbetracht der erhöhten Einkaufspreise eine Preissteigerung vornehmen.

Die Zufuhr von Linien, Erbsen usw. aus den kriegsführenden Ländern ist überhaupt bis auf weiteres ausgeschlossen. Die Verwaltung wird aber alles daransetzen, in dieser außergewöhnlichen Situation durch Vorauszahlung Waren zu beschaffen, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihren Bedarf in den notwendigsten Lebensmitteln in den einzelnen Verteilungstellen zu decken.

Wenn nun die verschärften Bedingungen im Warenbezug außerordentliche Anforderungen an den Verein stellen, so werden es die Mitglieder bereuend finden, daß mancher Anbruch von ihnen, wie Vorauszahlung auf die Rückvergütung, Kreditgewährung bei Warenentnahme und dergleichen, nicht erfüllt werden kann. Anerkennungswert ist ja die Zurückhaltung unserer Sparsparer. Von einem Sturm auf unsere Sparkasse kann nicht geredet werden. Damit ist der Beweis erbracht, daß unsere Mitglieder Vertrauen zur Genossenschaft haben, und ihre Gelder im Langensfeld-Hanauer Konsumverein sicherer angelegt sind, als zu Hause in ihren eigenen Behältern. Wir wollen hoffen, daß es auch für die Zukunft so bleibt.

Große Sorge bereitet der Verwaltung die weitere Brotlieferung. Nur der Not gehorchend, liehen wir hier einen kleinen Ausschlag eintreten. Eine unbegründete Preiserhöhung macht unsere Konsumgenossenschaft nicht mit. Sie ist keine Organisation zum Erwerb und Einfreieren von Gewinnen, am allerwenigsten zur Erlangung von Konjunkturgewinnen. Wir wollen auch weiter ein Selber in der Not sein. Wir wollen unseren Mitgliedern treu zur Seite stehen; deshalb dürfen wir keine Uebervorteilung durch Wucherpreise und auch keinerlei Mißbrauch unserer Einrichtungen.

Mitglieder, haltet das Geißtliche auch in der schweren Kriegszeit aufrecht! Helft, unsere Organisation immer mehr auszubauen!

Unser Umsatz im Eigengeschäft betrug im abgelaufenen Geschäftsjahre 600 000 Mark, im Lieferantengeschäft 400 000 Mark. An Rückvergütung gelangen Anfang November nach Maßgabe der Warenentnahme 60 000 Mark zur Auszahlung. In dieser schweren Zeit wird diese Rückvergütung doppelt angenehm empfunden werden.

Mitglieder, beherrzt das, bewahrt eure genossenschaftliche Treue dem Langensfeld-Hanauer Konsumverein auch fernherhin! Tut alle eure Pflicht! Die Verwaltung wird es an Umsicht und Kraft zur Bewältigung aller Hindernisse nicht fehlen lassen; sie wird im Interesse der Mitglieder alles tun, was die schwere Zeit erfordert.

Neckenheim, 26. Aug. (Die Not macht sich bemerkbar.) In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde dem Spezialladen von Wilhelm Müller, Taunusstraße, ein Besuch abgestattet. Gegen 3 Uhr vernahm man ein Geräusch in dem Laden. Es wurden von den Dieben Schwaren, Zigarren, Weine und anderes mehr mitgenommen. Die Eindrehler flohen in der Richtung nach Frankfurt.

Hanau, 26. Aug. (Ein neuer Trupp von Verwundeten) ist hier eingetroffen; davon wurden 17 Leichtverwundete in dem Lazarett des Gewerkschaftshauses und 3 Schwerverwundete in dem Garnisonlazarett an der Kesselallee untergebracht. Die Verwundeten gehören den hiesigen Truppenteilen an. — Das Bezirkskommando Hanau ersucht die noch vorhandenen Mannschaften des Wehrdienststandes, der Garde-Infanterie, der Garde-Jäger und -Schützen, Garde-Maschinengewehrtruppen, Garde-Skavallerie, Garde-Feldartillerie und Garde-Pioniere, sich bis zum 27. August, vormittags 8 Uhr, in Hanau auf dem Paradeplatz behufs Abmeldung zu melden. — (Ein Schwindler) treibt sich hier in der Umgegend unter dem Namen August Gerlich aus Kappelshausen herum. Er bemüht sich unerschrockenweise die Uniform eines Feldwebels des 81. Infanterieregiments; unter anderem hat er sich auch ein Fährboot, Marke „Torpedo“, im Werte von 100 Mark geliehen und nicht mehr zurückgebracht. — (Eine weitere Volkstüchse) ist jetzt in der Kleinkinderschule, Kesselallee 16, errichtet worden. Es können dort in der Zeit von 12 bis 1 Uhr mittags Suppenportionen zu 10 Pfennig abgeholt werden.

Friedberg, 24. Aug. (Eine außerordentliche Kreisversammlung) fand heute dahier statt, mit dem Zweck, die Höhe

der Unterstützungssätze für die Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer festzusetzen. Das Reichsgesetz sieht bekanntlich für die Ehefrau in den Sommermonaten 9 Mark, in den Wintermonaten 12 Mark und für jedes Kind 6 Mark pro Monat vor. Der Kreis-ausschuh schlug vor, den Satz für die Frauen um 8 Mark zu erhöhen. Kreisratsmitglied Genosse Schaub beantragte, die Unterstützungssätze des Kreises Offenbach mit 14 bezw. 16 Mark für die Ehefrauen anzunehmen. Gegen diesen Antrag wendete sich das Kreis-ausschuhmitglied von Helmsolt, das die vom Kreis-ausschuh vorgeschlagenen Sätze als ausreichend erachtete. Den merkwürdigsten Standpunkt nahm der durch Herausgehen einer armen Familie auf die Straße berührt gewordene Bürgermeister von Langenhain ein, der vorrechnete, daß er eine Familie mit Kindern im Dorf habe, die jetzt 45 Mark pro Monat bekomme. Soviel habe der Mann niemals erübrigt, so daß es der Familie jetzt besser gehe? Er ist gegen Erhöhung der Sätze. Der Antrag Schaub wurde natürlich niedergestimmt und der Kreis-ausschuhantrag angenommen. Eine Anregung Schaub's, nunmehr die Ausnahmebestimmung bezüglich der Außerkräftigung der Sonntagruhe halbmöglichst wieder aufzuheben, weil es möglich sei, unter Inanspruchnahme von Arbeitslosen die Ernte an Wochentagen zu bergen, fand in Falk-Friedberg und Helmsolt-Nieder-Walldorf heftige Gegner. Geschick verstanden es beide so darzustellen, als ob Schaub's Anregung dahin führen solle, die Einbringung der Ernte zu gefährden, während umgekehrt Schaub mit seiner Anregung die Ernte schneller gelorgen haben und den zahlreichen Arbeitslosen auf dem Lande Verdienst verschaffen wolle, weil das bisher meist nicht möglich war. Den Beweis für diese Behauptung zu führen, wäre Schaub demutlich nicht schwer gefallen.

Friedberg, 24. Aug. (Notstandsmaßnahmen.) Trotdem die kurzem auf Anregung unserer Genossen die Stadtverordnetenversammlung in besonderer Sitzung über Maßnahmen zur Linderung der augenblicklichen Not beriet, ist bisher von der Gemeinde nichts geschahen, was zur Linderung der durch Arbeitslosigkeit und Teuerung hervorgerufenen Not steuern könne. Infolgedessen hat sich das Gewerkschaftskartell Friedberg mit einer Eingabe an die Stadtverwaltung gewendet und Mahregeln zur Abhilfe vorgeschlagen, wobei nachdrückliches Gewicht darauf gelegt wurde, daß man es ablehne, Unterstützung ohne Gegenleistung anzunehmen. Nicht Brot, sondern Arbeitsgelegenheit fordere man.

Aus dem Distrikt, 24. Aug. (Die Arbeitslosigkeit) nimmt in dem mit Industrie reich durchsetzten Kreise in erschreckendem Maße zu. Mit dem Tage der Mobilmachung setzte die Stillsetzung einzelner Betriebe ein. Im Lauf der letzten Wochen ist ein Teil dem anderen gefolgt, so in Niederscheld, Sinn, Herborn, Burg, Dillenburg u. a. Orten. Aus dem Kreise Wiedenkopf kommt die gleiche Klage. Insbesondere sind es die Werke des Hesse-Rassauischen Hüttenvereins, die zu meist den Arbeitern die Pforte verschlossen haben, darunter Großbetriebe, von denen jedes Werk über 1000 Arbeiter beschäftigt. Kalt wurde von einzelnen Unternehmern erklärt: Wir schließen den Betrieb solange der Krieg dauert! Solche Maßnahmen müssen in kürzerer Zeit unfassbares Elend in unzähligen Arbeiterfamilien auslösen. Da klingt es fast wie Hohn, wenn kürzlich in einem Landort in der Nähe von Sinn ein Pfarrrer von der Kangel erklärte, daß die Leute froh sein sollten, wenn sie für die Verdöstigung schaffen könnten. Wie wäre es, wenn da der hochhehrwürdige Pfarrrer mit gutem Beispiel voran ginge. Wenn er anderen diesen Trost spendet, mühte es für ihn doch ein Leichtes sein, auf den größten Teil seines Gehaltes zu verzichten und es den armen Mitgliedern seiner Gemeinde zukommen zu lassen, die nichts zu nagen und zu beißen haben. So würde er praktisch sein Brot mit den Armen — wir zitieren hier ein bekanntes Bibelwort — brechen. Ob er aber mit der nackten Veröstigung vorlieb nehmen wird, wagen wir vorläufig sehr zu bezweifeln. Seine Predigt gilt für die andern. In den Werken, die noch in Betrieb sind, treibt der Krieg recht seltsame Wüten. Ein Sinner Unternehmer mutet seinen Arbeitern zu, nicht weniger wie 30 Prozent ihres Lohnes für die Kriegsfürsorge nachzulassen. Da wird nicht lange gefackelt. Ein Anschlag macht bekannt, die 30 Prozent werden abgezogen und nachher in der Öffentlichkeit damit geprängt. In Herborn macht ein Unternehmer seine Arbeiter durch Anschlag auf die schweren Zeiten aufmerksam, mahnt sie zur besonderen treuen Pflichterfüllung und fleißigster Arbeit und betont so „nebenbei“, daß er sich die Festsetzung der Löhne während der Kriegsdauer vorbehalte. So wird's gemacht. Höhere Arbeitsleistung, niedrigere Löhne, wofür der Arbeiter noch besonderen Dank sollen soll. Wir erkennen durchaus die Schwierigkeiten für die Industrie im gegenwärtigen Augenblick an. Doch die Unternehmer wissen auch, daß es die fleißigen Arbeitsbienen gewesen, die ihnen den Reichtum in verfloffenen Zeiten geschafft. Daran zu erinnern, erscheint allerdings manchem der Herren verflucht unangenehm.

### Aus Frankfurt a. M.

#### Die Organisation der Kriegsfürsorge

liegt in ganz Deutschland den Vereinen vom Roten Kreuz ob. Im Einverständnis mit dem Frankfurter Zweigverein vom Roten Kreuz, dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz, Vertretern der privaten Wohltätigkeit und der städtischen Verwaltung ist hier eine Zentrale für Kriegsfürsorge organisiert worden, die die Aufgabe der Fürsorge für alle durch den Krieg in wirtschaftliche Not geratene Personen und Familien übernommen hat, auch sofern von letzteren keine Angehörigen ins Feld zogen. Die Stadt ihrerseits hat nach der Mobilmachung eine aus neun Magistratsmitgliedern und neun Stadtverordneten gebildete große Kriegskommission eingesetzt und derselben einen Zweimillionenfonds für Zwecke der Kriegsfürsorge zur Verfügung gestellt. Von der großen städtischen Kriegskommission gehen mehrere Unterabteilungen aus: die Finanzkommission, die Lebensmittellkommission, die vorbereitende Organisationskommission für die Familienfürsorge sowie die Rechtskommission. Ferner ist bei der Stadt eine gemischte Kommission für Regelung von Unterstützungen von Kriegsteilnehmern aus Grund des durch Gesetz vom 4. August 1914 erweiterten Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888 eingesetzt.

Die Zentrale für Kriegsfürsorge ist von keiner dieser städtischen Einrichtungen abhängig. Das einseitliche Zusammenwirken ihrer Fürsorgetätigkeit mit der städtischen und staatlichen Tätigkeit wurde aber in der Weise besetzt, daß die Zentrale für Kriegsfürsorge stets nur im Einverständnis und nach Rücksprache mit den oberen städtischen Behörden und dem h. Polizeipräsidenten vorgeht. Auch sind einige Magistratsmitglieder und Stadtverordnete in die Leitung der Zentrale für Kriegsfürsorge eingetreten. Die Absicht eines einseitigen Zusammenwirkens kommt am klarsten zum Ausdruck dadurch, daß im

Einverständnis mit dem Magistrat Bürgermeister Dr. Duppe den Vorsitz in der Generalleitung der Zentrale für Kriegsfürsorge übernehmen.

Die Generalleitung vertritt die Zentrale für Kriegsfürsorge nach außen. Ihre Aufgabe ist die Einheitslichkeit der ganzen Tätigkeit derselben sicherzustellen und die beiden Abteilungen der Zentrale für Kriegsfürsorge gemeinschaftlichen Aufgaben zu regeln.

Die erste Abteilung der Zentrale für Kriegsfürsorge ist die Abteilung für Krankenpflege.

Hauptgeschäftsstelle Borsenstr. 2, Ecke Theaterplatz. Ihre Oberleitung (Zentralleitung) hat der Vorsitzende des Frankfurter Zweigvereins vom Roten Kreuz mit zwei in der Roten-Kreuz-Tätigkeit hervorragend tätig gewesenen Herren übernommen. Die Aufgaben dieser Abteilung sind:

1. Bereitstellung und Ausbildung von Männern und Frauen zur Pflege verwundeter oder erkrankter Kriegsteilnehmer in Frankfurt am Main sowie Instandhaltung ausgebildeter Schwestern, sowie des Gesamtpersonals für Lazarette.
2. Bereitstellung von Betten und Räumen zur Pflege, insbesondere zu Reservelazaretten einschließlich der Gesamtwirtschaft von Reservelazaretten.
3. Einrichtung und Inbetriebnahme von Verbands- und Erfrischungstischen für durchreisende Krieger, verwundete oder erkrankte Kriegsteilnehmer.
4. Sammlungen und Verteilung von Liebesgaben, insbesondere für verwundete und erkrankte Kriegsteilnehmer.

Die zweite Abteilung der Zentrale ist die

Abteilung für Familienhilfe.

Hauptgeschäftsstelle Stiftstraße 30. Sie wird unter dem ersten Vorsitz der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz und dem Vorsitz zweier weiterer Mitglieder in der Oberleitung (Zentralleitung) von 27 Damen und Herren geführt, unter denen sich drei Magistratsmitglieder und fünf Stadterordnete befinden.

Die Aufgabe dieser Abteilung, die Fürsorge für Familien von Kriegsteilnehmern sowie für sonst durch den Krieg in Not Geratene, wird besonders in den bekannt gemachten 17 Bezirksstellen der Stadt ausgeübt.

Soweit Familien von Kriegsteilnehmern, die Reichs- und städtische Unterstützung beziehen, in Betracht kommen, gewähren die Bezirksstellen, wenn es nicht gelingt — was vor allem anzustreben ist —, der Not durch Arbeitsbeschaffung zu steuern, im Bedarfsfälle einen Zuschuß, im übrigen Unterstützungen, die nach Einheitsmaßen geregelt sind.

Eilfertige Fälle werden im Wege einmaliger Unterstützung, bei den durch den Krieg arbeitslos gewordenen Personen in den nächsten Wochen im beschleunigten Verfahren durch eine tarifmäßige Arbeitslosenunterstützung geregelt.

Soweit die von den Bezirksstellen bewilligten Unterstützungen die Einheitsmaße übersteigen sollten, bedürfen die Beschlüsse der einzelnen Bezirksstellen noch der Zustimmung einer fünfköpfigen aus Mitgliedern der Bezirksstellen selbst gebildeten Besatigungs-Kommission.

Außer durch Geldunterstützungen sucht man in den Bezirksstellen auch durch Ausgabe von Gutscheinen auf Naturalleistungen (Suppen, Brot, Mehl, Salz, Wittageffen) den herrschenden Mangel zu bekämpfen. Zu diesem Zweck ist eine ständige Verbindung mit der Gesellschaft für Wohlfahrtsvereine, sowie auch mit dem einen Teil des Nationalen Frauendienstes bestehende Ausschuss zur Vermittlung unentgeltlicher Mittagstische geschaffen.

Um die einheitliche und zweckentsprechende Tätigkeit der Bezirksstellen zu sichern, ist bei der Oberleitung (Zentralleitung) der Abteilung für Familienhilfe eine eilfertige

Kontrollkommission

eingesetzt, der zwei Stadträte und zwei Stadterordnete angehören. Die Kontrollkommission bildet auch die Bescheideneinstanz gegenüber den Beschlüssen der Bezirksstellen und der Besatigungs-Kommission.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei noch darauf hingewiesen, daß Unterstützungsfälle besonderer Art durch Inanspruchnahme der vorhandenen Stiftungen oder Vereine für besondere Zwecke gelöst werden sollen; ferner, daß alle vor dem 1. August in laufender städtischer Armenunterstützung befindlichen Personen sich nur an das städtische Armenamt wenden können; denn selbstverständlich bestehen für diese alle Aufgaben der öffentlichen Armenpflege, die während des Krieges mit besonderer Beschleunigung gelöst werden, unverändert fort.

Weiter sind der Abteilung für Familienhilfe eingegliedert: ein Ausschuss für Unterbringung ortsfremder Personen, ein Ausschuss für Mieter- und Vermieterangelegenheiten (Sitz: Börse), der Nationale Frauendienst (Hauptstb: Große Friedbergerstraße 28). Besonders erfreulich ist, daß sich in dem Nationalen Frauendienst zum ersten Male sämtliche Frauenvereine Frankfurts zusammengeschlossen haben.

Dieser Nationale Frauendienst will für Arbeitsbeschaffung und Arbeitsvermittlung für weibliche Personen sorgen (Bureau: Großer Hirschgraben 11). Er hat zu diesem Zweck Hilfen für den Haushalt von Familien von Kriegsteilnehmern, eine Mahabteilung (Sitz: vorläufig Borsenstr. 2) und eine Kinderverforgung (Sitz: Zeilpalast, Zeil 123) eingerichtet.

Dieser Ausschuss besteht unter einheitlicher Leitung und einem zugehörigen Vorstande. Unter dem Ausschuss „Kinderverforgung“ stehen Unterausschüsse für Säuglingsverforgung, Kleinkinderverforgung, Schulkinderverforgung und endlich Schwangeren- und Mütterverforgung. Im Zeilpalast, Zeil 123, werden über alle die Kinderverforgung betreffenden Fragen Auskunft erteilt, die Unterbringung für Kinder in den vorhandenen Anstalten geregelt, die Neugründung von Anstalten je nach Bedarf in Aussicht genommen, auch Milch, Wittageffen, sowie Pflegestellen vermittelt. Hier ist auch eine Sammelstelle von Mobilien und Spielsachen für Kinder, wie neuerdings auch Borsenstr. 2, eingerichtet. Ferner hat er eine Kommission für alleinstehende notleidende Frauen und Mädchen (Große Friedbergerstraße 28) eingesetzt. Die besondere Kasse für die ganze Abteilung, Kriegsfürsorge Familienhilfe, hat ihren Sitz Stiftstraße 35.

Neben all diesen Ausschüssen besteht dann noch ein Finanz-Ausschuss, der die gesammelten Gelder verwaltet und befehligt ist, sie entsprechend den vorhandenen Bedürfnissen für die verschiedenen Zwecke zu verwenden.

An Ausschüssen und Kommissionen fehlt es hier also nicht. Hoeffentlich funktioniert auch dieser Apparat zum Nutzen der vielen armen, durch den Krieg hart betroffenen kleinen Leute.

Die städtische Arbeitslosenunterstützung.

Mit Rücksicht auf die Kriegslage hat der Magistrat Beschlüsse, die kürzlich beschlossene Arbeitslosenversicherung in Kraft treten zu lassen, weil sich die finanzielle Grundlage sowohl, wie auch die Begründung für die Einteilung der Gefahrenklassen durch den Kriegszustand völlig verschoben haben. Trotz alledem beschloß das Gewerkschaftskartell, an der Arbeitslosenversicherung festzuhalten und die Beiträge in der beschlossenen Form zu entrichten. Die christlichen Gewerkschaften äußerten sich in demselben Sinne, während die bürgerlichen Gewerkschaften keine Antwort gaben und die kaufmännischen Vereine den Anschluß ablehnten. Die bürgerlichen Mitglieder der Kommission schlossen sich der Auffassung des Magistrats an und befürworteten in einer vorigen Woche stattgefundenen Sitzung die Vertagung der Arbeitslosenversicherung. Einmütig dagegen wurde die Notwendigkeit einer sofortigen Notstandsaktion im Interesse der Arbeitslosen anerkannt. Als Grundlage nahmen die bürgerlichen Mitglieder der Kommission wie auch der Magistrat die

Bestimmungen des verflorenen Winters in Aussicht. Die sozialdemokratischen Mitglieder erhoben Einspruch und forderten weitgehende Berücksichtigung der Gewerkschaften, die bekanntlich im verflorenen Winter schwer benachteiligt wurden. Nachdem sowohl Mitglieder des Magistrats wie auch die übrigen Mitglieder der Kommission diesen Einspruch als berechtigt anerkannten, erfolgte ein Beschluß, die Arbeitslosenversicherung zu vertagen, bis die Situation geklärt ist, dagegen sofortige Beratungen über eine allgemeine Arbeitslosenunterstützung einzuleiten. Diese übernahm die Kommission zur Verwaltung der Arbeitsvermittlungsstelle unter Hinzuziehung der Interessenten.

In diesen Beratungen bildeten die Höchstgrenze des Einkommens und die Anrechnung der gewerkschaftlichen Unterstützung die entscheidenden Momente. Nach wiederholten Verhandlungen kam eine Einigung zustande, die gestern auch die Zustimmung des Magistrats und der großen städtischen Kriegskommission fand. Die Bestimmungen treten bereits heute in Kraft.

Von der Einrichtung von Notstandsarbeiten wird vorerst Abstand genommen; es können solche jedoch durch den Magistrat eingeleitet werden. Die Verwendung der bereitgestellten Mittel erfolgt durch die Arbeitsvermittlungsstelle, die sich durch Hinzunahme geeigneter Persönlichkeiten aus den beteiligten Kreisen ergänzen kann. Unterstützungsberichtig sind alle unselbständigen Erwerbstätigen, die durch den Kriegszustand arbeitslos geworden sind, soweit sie seit einem Jahre ununterbrochen in Frankfurt a. M. gewohnt haben, während dieser Zeit nicht nur vorübergehend als Arbeitnehmer beschäftigt gewesen und infolge Arbeitslosigkeit mittellos sind. Der Arbeitslose darf keine laufende Armenunterstützung beziehen und nicht bloß Gelegenheitsarbeiter sein. Für die ersten sechs Tage nach Eintritt der Arbeitslosigkeit wird Unterstützung nicht gewährt; wiederholt sich jedoch die Arbeitslosigkeit innerhalb 42 Tagen, so wird Unterstützung vom ersten Tage an geleistet, desgleichen bei Arbeitslosigkeit im Anschluß an Krankheit, Erfüllung der Wehrpflicht, sowie nach Verbüßung einer Freiheitsstrafe. Feiertage gelten als Wochentage.

Voraussetzung zum Bezug der Unterstützung ist ferner, daß sich der Arbeitslose täglich in den festgesetzten Stunden bei der städtischen Arbeitsvermittlungsstelle oder bei den von dieser zu bestimmenden Stellen zur Kontrolle meldet und ihm überwiesene Arbeiten unter annehmbaren Bedingungen annimmt.

Die Unterstützung beträgt 70 Pfennig täglich für ledige, für verheiratete Arbeitslose 1 Mark; sie kann für jedes von dem Arbeitslosen verlorne Kind unter 16 Jahren um 15 Pfennig bis zum Betrage von 1.60 Mark erhöht werden. Hat der Arbeitslose noch Einkommen aus anderen Quellen, so soll die städtische Unterstützung nur soweit zur Auszahlung kommen, daß das Gesamteinkommen folgende Höhe nicht übersteigt: bei ledigen Arbeitslosen 2 Mark täglich, bei Verheirateten ohne Kinder 2.40 Mark täglich, bei solchen mit einem Kind 2.75 Mark täglich, bei solchen mit zwei Kindern 2.70 Mark täglich, bei solchen mit drei Kindern 2.85 Mark täglich, bei solchen mit vier und mehr Kindern 3 Mark täglich.

Ist jedoch in dem Einkommen des Arbeitslosen eine Unterstützung durch einen Berufsverein enthalten, so soll über die genannten Höchstätze hinaus noch die Hälfte des Betrages zur Auszahlung kommen, um welchen bei voller Auszahlung der städtischen Unterstützung diese Höchstätze überschritten werden, jedoch in keinem Falle mehr wie 3.50 Mark. Mit anderen Worten, die städtische Unterstützung wird voll ausbezahlt, wenn diese in Verbindung mit der gewerkschaftlichen Unterstützung den Höchstsatz nicht übersteigt, sie wird dagegen um die Hälfte des Betrages gekürzt, der die Höchstgrenze des Einkommens überschreitet.

Die Ausübung der Kontrolle und die Auszahlung der Unterstützung erfolgt allgemein an folgenden vier Zentralstellen: für die gewerblichen Arbeiter in der Arbeitsvermittlungsstelle, für die Angestellten, kaufmännischen sowohl wie technischen, in der Zentralstelle für kaufmännische Vereine in der Börse, für höhere weibliche Berufe, Kontoristinnen, Erzieherinnen usw. in der Geschäftsstelle, Großer Hirschgraben 11, für gewerbliche Arbeiterinnen, Diensthilfen usw. in der Arbeitsvermittlungsstelle für weibliches Personal und Diensthilfen, Sendenbergr. 12/14.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, gleichgültig ob sie in ihrer Organisation bezugsberechtigt sind oder nicht, haben sich bei ihrer Organisation anzumelden, diese übernimmt auch die Auszahlung der Unter-

stützung; falls sie einen eigenen Arbeitsnachweis hat, kann ihr auf ihren Antrag auch die Ausübung der Kontrolle übertragen werden.

Die auf Grund dieser Bestimmungen nicht bezugsberechtigten Arbeitslosen, z. B. selbständige Erwerbstätige und Heimarbeiter, können der privaten Kriegsfürsorge überwiesen werden.

Als Ausweis der Bezugsberechtigung sind bei der Anmeldung die Invalidenkarte oder das letzte Abgangszeugnis, der polizeiliche Meldebchein oder ein sonstiger Ausweis, daß der Arbeitslose ein Jahr am Orte wohnhaft ist, sowie der Trauschein oder das Familienstammbuch vorzulegen.

Zur Prüfung etwaiger Beschwerden wird an jeder Zentralstelle eine Kommission eingesetzt, die vorerst täglich Beschwerden entgegennimmt und zunächst sofort entscheidet; als Berufungsinstanz entscheidet der Magistrat endgültig.

Da die Auszahlung der Unterstützung bereits am kommenden Samstag erfolgen soll, ist sofortige Anmeldung erforderlich. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeitslosen werden ersucht, sich umgehend bei ihrer Organisation zu melden, damit alle Vorbereitungen rechtzeitig erfolgen können.

Schwere Straßennfälle. Beim Auffpringen auf einen schnellfahrenden Wagen der Linie 11 wurde der Kaufmann Schott zur Seite geschleudert und gegen einen Wagen der Linie 16 geworfen. Schott erlitt schwere Verletzungen und mußte dem Städtischen Krankenhaus zugeführt werden. — Auf der Zeil wurde ein Kind von einem Radfahrer überfahren. Das Kind trug einen doppelten Armbruch davon, es kam in das Heiliggeisthospital. — In der Darmstädter Landstraße wurde gestern ein Mast der Straßenbahn von einem Bierwagen umgefahren. Personen kamen nicht zu Schaden. — Ein Straßenbahnwagen der Linie 25 rief ein Postgefährt um und fügte ihm beträchtlichen Schaden zu.

Lebensmüde. Seit dem 18. August wurde die in der Vodenheimer Landstraße bedienstete Marie Schäfer vermißt. Neht fand man bei Viebrich am Rheinufer den Tot, die Leiche und eine Karte der Marie Schäfer. Vermutlich hat das Mädchen den Tod im Rhein gesucht und gefunden.

Eine Klage gegen die Stadt. Die Eulerturmwerke haben gegen die Stadtgemeinde Frankfurt eine interessante Klage eingereicht, der sich Herr Karl von Weinberg jüngst angeschlossen hat. Bekanntlich befindet sich der Eulertische Flugplatz und die Villa des Herrn von Weinberg in unmittelbarer Nähe der Niederräder Klär-Anlage. Die Schlammfluten, die sich in dieser Anlage ansammeln, werden auf Grundstücke gebracht, die sich dicht bei den Gebäuden der Klärbeden befinden. Von diesem Schlammflut sollen nun wiederholt üble Gerüche ausgeht, die in der Umgebung sehr unangenehm wirken. Von seiten der Eulerturme wird behauptet, daß die Gerüche von einer derartigen Stärke seien, daß die über dem Flugplatz kreuzenden Flieger den Gestank kaum aushalten könnten. In dem Klageantrag verlangen die Eulerturme von der Stadtgemeinde, daß sie Einrichtungen herstelle, aus denen die Zuführung von üblen Gerüchen aus der städtischen Klär-Anlage auf das Grundstück des Klägers auf das nach dem heutigen Stand der technischen Wissenschaft erreichbare geringste Maß beschränkt werde.

Mangelhafte Briefbestellung für unsere Soldaten. Von einer Arbeiterfrau wird uns geschrieben: „Trotzdem eine allgemeine Besserung in der Bestellung der Briefe angeordnet wurde, scheint diese bis jetzt noch nicht eingetreten zu sein. Ich habe an meinen Mann innerhalb drei Wochen mehrere Briefe und Karten geschrieben. Auf jeder Karte, die ich von ihm erhalte, beschriftet er sich, daß immer noch keine Nachricht von zu Hause eingetroffen ist. Auch Zigarren schickte ich, die er noch nicht erhielt. Dabei muß ich bemerken, daß er über 14 Tage an einem Plage lag, also seinen Standort nicht wechselte. Viele andere Frauen haben die gleiche Klage, die Männer jahren fortwährend vorwurfsvoll und Unruhe verleitende Karten — sie wollen wissen, wie es zu Hause sieht, was ja sehr begreiflich ist. Aber wo sollen unsere abgehenden Briefe? Hoffentlich genügen diese Zeiten, dem Hebelstand das von vielen Seiten gewünschte Ende zu bereiten und wenigstens diese Briefe zu bestellen, die bereits drei Wochen unterwegs sind.“

**Jacob Müller**  
 Wiesbaden 0271  
 6 Langgasse 6.  
 Hut- und Mützenlager.  
 Billige Preise.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend (e. G. m. b. H.)

Telefon 490 und 6140. Bureau u. Zentrallager: Göbenstrasse 17.

Von Donnerstag den 27. d. Mfs. ab:

Kartoffeln

per Pfund 4 Pfg., per Kumpf (8 Pfd.) 32 Pfg.

Die Kartoffeln werden nur in kleinen Mengen, bis zu 8 Pfund auf einmal, an unsere Mitglieder gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte abgegeben.

Der Vorstand.